

AUSGABE 2026

WOLFEGGER BLÄTTER



Erhalte das Alte!

Alle PreisträgerInnen der letzten 20 Jahre,
die wertvolle Bausubstanz erhalten haben



Thomas Weiland | Die Kißlegger Artikel | Seite 4

Tanja Kreutzer & Philipp Scheitenberger | Transkription der „Kißlegger Artikel“ | Seite 11

Philipp Scheitenberger | Interview mit Thomas Weiland | Seite 13

Christian Schmölzer | Nachruf auf unseren Gründer Karlheinz Buchmüller | Seite 16

Bernd Auerbach & Christian Schmölzer | Die Prämierungen von Häusern | Seite 18

Eva-Maria Kocher | Der Milchpilz | Seite 34

Tanja Kreutzer | Gemeinsam Museum gestalten – eine Saison zum „Mitmachen“ | Seite 38



Bernd Auerbach

Leitender Redakteur der Wolfegger Blätter

Das war`s – ich verabschiede mich!

Mit diesem Heft möchte ich mich als „Blattmacher“ und Redakteur bei Ihnen, den Mitglieder/innen des Fördervereins und allen, die dem Museum verbunden sind, verabschieden. Es war mir über all die Jahre eine Ehre, die Wolfegger Blätter zu konzipieren und mit Leben zu füllen. Dabei ging es mir vor allem darum, Ihnen einmal im Jahr eine interessante Lektüre zu bieten; so wurden es 26 Hefte in den Jahren seit 2003.

Die Anfänge waren aus verschiedenen Gründen nicht einfach, mit den Jahren „lief“ es immer besser: anfangs waren die Hefte noch dünn und schwarz/weiß gedruckt, ab 2014 farbig. Alle Autoren in all den Jahren waren bereit, ohne Honorar, also ehrenamtlich, zu arbeiten. Es war mir aber nicht nur eine Ehre, sondern auch ein großes Vergnügen, mit zahlreichen sachkundigen Autoren zusammenzuarbeiten, wobei ich viel gelernt habe.



Mein Dank gilt allen Vorständen dieser Jahre und besonders den jeweiligen Vorsitzenden für die gute Zusammenarbeit, die Wertschätzung und die Offenheit für meine Ideen. Gleiches gilt für das gute Verhältnis und die Zusammenarbeit mit den Museumsleitern – angefangen bei Jürgen Fiesel – allen Mitarbeitern der Verwaltung, dem Landkreis in Person von Dr. Maximilian Eiden und der Gemeinde, Herrn Bürgermeister Müller.

Ein großer Dank geht auch an unsere Grafikerin Mirja Zimmermann, die 2003 kurz nach ihrem Studium nebenbei mit den Wolfegger Blättern begann und ihnen bis heute treu blieb – auch sie verabschiedet sich. Sie blieb immer im Hintergrund, stand mir jedoch immer kompetent und hilfsbereit zur Seite, wenn ich nicht weiterwusste. So fand sie mit ihrem Ideenreichtum und einer klaren Formensprache Lösungen für ansprechende Hefte, die auch kostengünstig zu drucken waren und die man auch heute noch gern zur Hand nimmt.

Zum Schluss möchte ich der Hoffnung Ausdruck verleihen, dass die Wolfegger Blätter in dieser oder einer anderen Form weitergeführt werden. Falls dies nicht der Fall sein sollte, scheidet ich aber dennoch im Bewusstsein, einen Schatz zu hinterlassen, der jederzeit auf der Homepage des Museums abrufbar ist und deshalb weiter verfügbar bleibt einschließlich der „historischen“ Hefte aus den 80er Jahren des vergangenen Jahrhunderts, die wir anlässlich unseres Jubiläums im Jahr 2024 haben digitalisieren lassen.

Ich wünsche der Fördergemeinschaft für die Zukunft alles Gute, aktive und hilfsbereite Mitglieder und stets ein reges Publikum bei den Veranstaltungen des Jahres, damit das Bauernhausmuseum der regionale Publikumsmagnet bleibt, der es ist. Es gibt zahlreiche Menschen, die gerade heute wieder Interesse am bäuerlichen Leben, Wohnen und Arbeiten früherer Zeiten haben und deshalb hier gut aufgehoben sind. Ich für meinen Teil werde dem Museum immer verbunden bleiben! ■

B. Auerbach

EDITORIAL

Sehr geehrte Freunde des Bauernhaus-Museums Wolfegg,

Wir legen Ihnen hiermit das Heft 2026 der WOLFEGGER BLÄTTER vor.

Das Jubiläum des Bauernaufstandes im Frühling 1525 ist vorüber, die Ausstellung ist noch zu besichtigen und wir beginnen das Heft mit dem Artikel des Kißlegger Archivars und Heimatforschers Thomas Weiland, der im letzten Heft keinen Platz mehr hatte. Er lenkt die Aufmerksamkeit auf unsere Region, in der die Kißlegger Bauern aufstanden und sich gegen Ihre Herrschaft erhoben. Lesen Sie, warum sie einfach nur fair behandelt werden wollten und dabei auch Gedanken von Freiheit und Gleichheit aller Menschen aufschrieben.

Der Artikel wird abgerundet von einer Würdigung der Person Thomas Weiland., der sich in ganz besonderer Weise um die Erschließung einer bedeutenden schriftlichen Quelle aus der Zeit des Bauernkriegs, der sogenannten Kißlegger Artikel, verdient gemacht hat und deshalb auf der nächsten Jahreshauptversammlung ausgezeichnet wird.

Beim Jubiläumsheft „20 Jahre Wolfegger Blätter“ entstand die Idee, noch einmal alle Auszeichnungen im Gesamtzusammenhang darzustellen. Ein Schwerpunkt dieses Heftes liegt deshalb auf den mittlerweile 45 Auszeichnungen von Personen „die sich in irgendeiner Form verdient gemacht haben, indem sie entgegen Zeitgeist und Gewinnmaximierung kulturgeschichtlich wertvolle Bausubstanz an Ort und Stelle erhalten haben“ – so steht es in unserer Satzung.

Frau Eva-Maria Kocher lässt die Geschichte der Milchpilze aufleben, deren erster in Wangen stand, die letzten (neuen) auf der



Landesgartenschau und von denen einige Exemplare seit den 50er Jahren um die halbe Welt reisten und häufig heute noch stehen. Genießen Sie einen Milchhake am Pilz im Museum!

An dieser Stelle darf ich in besonderer Weise dem Redakteur der Wolfegger Blätter, Herrn Bernd Auerbach danken. Mit großem Engagement hat er es immer wieder geschafft, den Zweck unserer Fördergemeinschaft mit Leben zu erfüllen. Inzwischen tragen 26 Hefte seine Handschrift. Nun hat er entschieden,

dass das aktuelle Heft sein letztes ist. Dies haben wir zu respektieren. Es bleibt mir nur noch im Namen der Fördergemeinschaft und den Lesern der Wolfegger Blätter „Danke“ zu sagen, für seine Leidenschaft und große Verlässlichkeit, die unseren Verein lebendig gemacht hat.

1. Vorsitzender
Franz Baur

PS: Nicht vergessen möchten wir den Ausblick auf das 50. Jubiläum der Fördergemeinschaft, die am 10.12.1976 gegründet wurde! Vermutlich wird man das nicht oft finden: einen Verein, der ein Museum gründet und fast 30 Jahre lang betreibt! Niemand kann dies besser gewürdigt als der ehemalige Landrat, Dr. Guntram Blaser, es vor 40 Jahren beim 10. Jubiläum formuliert hat:

„... nur wenige dieser Traditionsvereine haben so viel Augenfälliges und Handgreifliches auf die Beine gebracht wie die Fördergemeinschaft. Immerhin gelang es ihr, innerhalb dieser 10 Jahre 14 Gebäude zu errichten.“



Die Kißlegger Artikel

Aus der Zeit des Bauernkrieges ist ein bemerkenswertes, für die Geschichte Kißleggs und der Region bedeutendes Dokument erhalten geblieben: die sogenannten „Kißlegger Artikel“ oder „Artikel der Schellenberger Bauern“.

TEXT | THOMAS WEILAND,
ARCHIVAR DER GEMEINDE KISSLEGG

Bei den Kißlegger Artikeln handelt sich um die in 18 nummerierten Abschnitten und vier nicht nummerierten einleitenden und abschließenden Zusätzen zusammengefassten Beschwerden und Forderungen der Untertanen der Herren von Schellenberg in der Herrschaft Kißlegg. Sie werden auf den 22. Februar 1525 datiert¹ und zeugen von einer weitreichenden Entrechtung und Ausnutzung der Herrschaftsangehörigen durch ihre Herren und deren Versuch, eine gleichförmig abhängige Untertanenschaft zu bilden.

Die Beschwerden und Forderungen der Kißlegger Bauern betreffen insbesondere:

- die verschiedenen Frondienste (Haltung von Reitpferden und Hunden, Jagdfron,

Dienst auf herrschaftlichen Gütern, zu dem auch die Kinder herangezogen werden, Botendienste);

- Fragen der gerechten Besteuerung (im Kriegsfall);
- die mangelhafte Rechtspflege (Vertreibung aus der Herrschaft und Geldstrafen ohne Gerichtsverfahren, lange Verzögerung der Berufung gegen ergangene Urteile), Bestrafung mit Gewalt statt gemäß dem Recht;
- den Entzug von Rechten (Verbot, über die eigenen Güter und Lehensgüter verfügen zu dürfen; Umwandlung von eigenen Einkünften zu Leheneinkünften);
- die Selbstbedienung der Herrschaft in den Eigen- und Lehengütern ihrer Untertanen und in der Allmende (Holzeinschlag, „Ehrenmahd“ und „Ehrenschnitt“ von Gras und Korn);
- den Zehnten (den Zehnten aus eigenen Gütern, den die Bauern nur vom Hafer geben wollen; den großen und kleinen Zehnten wollen sie aber „wie man den zu geben schuldig“ weiter leisten);
- die Abgaben (den „Todfall“, der sogar Enkeln oder Geschwisterkindern des Verstorbenen abverlangt wird, die „Herrengülten“ und Schweinegülten);
- die aufwändige Bevogtung der Waisen;
- die Freizügigkeit im Zusammenhang mit der „ungenossamen Ehe“;
- die Einkünfte der Pfarrer und Kirchendiener, die keinem anderen zukommen sollen;
- die Leibeigenschaft;
- das Jagd- und Fischrecht.



▲ Abb. 1: Der Flecken Kißlegg um 1670/1700. Vermutlich älteste Vedoute des Ortes. Zwischen Bauernkrieg und Entstehungszeit der Vedoute liegen gut 150 Jahre, mithin der große Ortsbrand von 1548. Sämtliche dargestellten Gebäude erhielten erst nach 1548 die hier gezeigte Gestalt. Öl auf Leinwand, 46x65 cm.

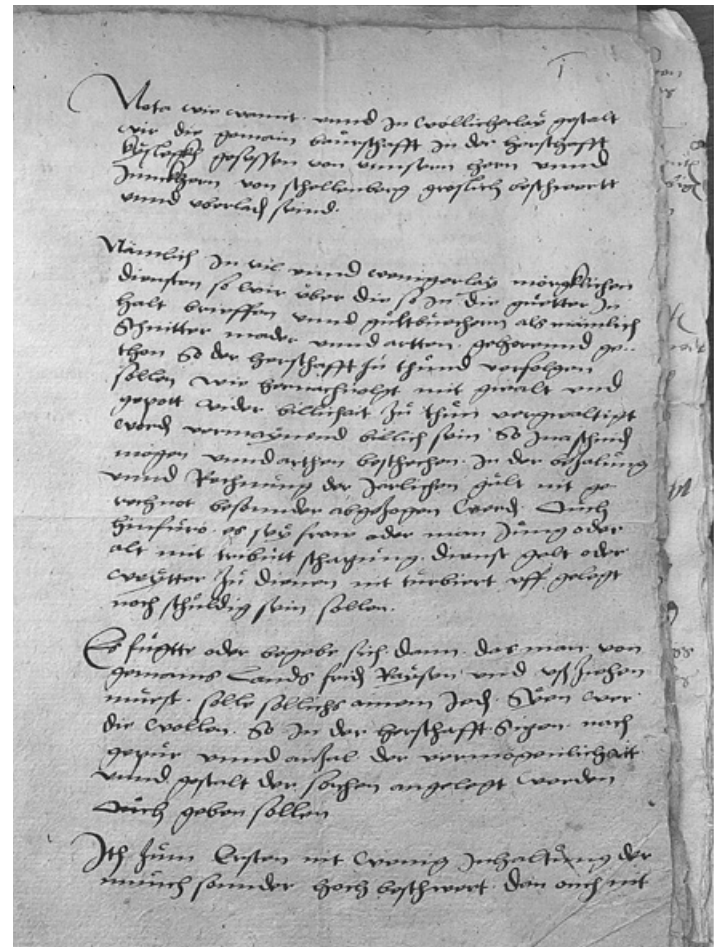
Solche Forderungen erhoben und formulierten im Allgäu parallel oder im Vorfeld der berühmten, wohl am 16. März 1525 vom oberschwäbischen „Bauernparlament“ in Memmingen verabschiedeten „Zwölf Hauptartikel aller Bauernschaft“ zum Beispiel auch die Bauern des Togens Rettenberg (15. Februar 1525)², die Bauern von Kaufbeuren (Anfang Februar)³ und die Bauern des Klosters Steingaden (3. März).⁴ Zeitgleich (24. Februar – 3. März) brachten auch die Memminger Bauern, die sich dem „Baltringer Haufen“ angeschlossen hatten, ihre Forderungen zu Papier⁵, die zur Vorlage für die „Zwölf Artikel“ werden sollten. In ganz Oberschwaben dürften 300 Beschwerden von Einzelpersonen, Dörfern und Untertanen einer ganzen Herrschaft beim

Schwäbischen Bund, der Vereinigung der schwäbischen Reichsstände, eingegangen sein; 30 davon sind heute noch erhalten.⁶

Die Memminger und die Rettenberger Untertanen leiteten ihre Forderungen in der Hauptsache aus dem „göttlichen Recht“ ab, was im Fall Memmings dem Einfluss des Kürschnergeseßen und Laienpredigers Sebastian Lotzer und des eng mit ihm verbundenen Predigers der dortigen Stadtkirche, Christoph Schappeler, zuzurechnen ist.⁷ Die Oberallgäuer Bauern, die sich am 14. Februar zu Sonthofen versammelten, beriefen sich ebenfalls darauf, ohne aber zu erläutern, was sie darunter verstanden und ohne ihre Beschwerden und Forderungen im Detail niederzuschreiben; sie gaben kurz und bündig kund, dass sie „keine Herren mehr han“ wollten.⁸ Mit dem „göttlichen Recht“ verbanden die Bauern ganz allgemein ihre Forderungen nach freier Jagd, freiem Fisch- und Vogelfang, nach Beseitigung des Todfalls und Hauptrechts⁹, der Hofdienste und der Leibeigenschaft¹⁰, Forderungen, die sich auch in den Kißlegger Artikeln wiederfinden, hier jedoch ganz ohne Bezug auf „das göttliche Recht“. Nach Peter Blickle sind die Forderungen vom Grundsatz her als „naturrechtlich“ anzusehen: Gottes Schöpfung muss allen Menschen gleichermaßen zur Nutzung zur Verfügung stehen, soweit nicht allseits anerkannte, durch altes Recht und urkundliche Vereinbarungen gesicherte Eigentums- und Nutzungsrechte bestehen. In den „Zwölf Artikeln“ kleidet sich, so Blickle, die naturrechtliche Argumentation in das Gewand des „göttlichen Rechts“.¹¹

Wenngleich den Kißleggern das „göttliche Recht“ also auch schon ein Begriff gewesen sein sollte, wie Baumann vermutet¹², begründen sie ihre Beschwerden und Forderungen jedoch nicht damit, sondern

- mit der Billigkeit (Formulierungen wie „[...] das doch billich zū beschechen nit sein sölle [...]“)¹³
- mit der Verhältnismäßigkeit (bei der Kriegssteuer „[...] nach gepur vnnnd anzal der vermögenlichait vnnnd gestalt der sachen [...]“;
- mit der Unziemlichkeit (im Fall der von den Bauern für die Herrschaft zu haltenden Reitpferde, die Herren hätten diese „[...] vnzimlich gebrücht [...]“)
- mit der Ablehnung von Zwang und Gewalt durch die Herren („[...] hinfüro niemandt zū dienen loufen rayten farn vmb sunst noch vmb geltt zwingen noch nöten sollen [...]“ oder „[...] das hinfüro vmb kain bürgerliche hanndlüng niemend mit gwalt, besonner mit recht gestrafft werde [...]“)
- mit dem althergebrachten und dem verbrieften Recht („[...] von jna ein alt zimliche vrfech genomen werde [...]“; „[...] vermaint jm das recht wider billichait verzogen worden [...]“; „[...] siendt jn kurtzen jarn schnitter vnd mader [...] komen vnd vor nit gewest [...]“; „[...] besonner soüil geltz als jn briefen gültbüchern oder wie von alther wertt sein sollen [...]“)
- mit dem Grundsatz der Gleichbehandlung („[...] das wölen wir wie es ob vnns vnnder vnns vnnnd vor vnd hinder vnns gesetzt vnd gemacht wirt zu genüs erwarten vnd des nit entsetzt sein [...]“).



▲ Abb. 2: Die Kißlegger Artikel von 1525, erste Seite (von insgesamt 11): „Nota wie wamit vnd jn wölllicherlay gestalt wir, die gemain baürschaft jn der Herrschafft Kyslegkh geseßen von vnnsern Hern vnnnd Jünckhern von schellenberg groslich beschwert vnnnd vberladen seind...“. Handschrift; Papier.

Die Artikel sind noch sehr einer späten mittelhochdeutschen Sprache verhaftet und daher nicht ganz einfach zu lesen und zu verstehen. Einige der Kernforderungen seien hier herausgegriffen und in modernerer Sprachform wiedergegeben:

Die Jagdfron für die Herrschaft:

„Des Weiteren und zum Dritten sind wir belastet durch den Dienst beim Jagen, dessen gewärtig sein zu müssen wir einen jeden Tag zu keiner Zeit ohne Sorge gewesen sein konnten. Und obgleich einer einen ganzen Tag gejagt, Häge aufgebaut und entfernt oder anderes zum Jagen Gehörendes geleistet hat, ohne etwas essen oder trinken zu können, und obgleich oft sogar einer, der kaum gehen konnte, dennoch laufen hat müssen, hat er seinen Dank in Form von



▲ **Abb. 3: Unangekündigte und nicht verbrieftete Frondienste, auch die Frondienste der Kinder, sind ein zentraler Beschwerdepunkt der Kißlegger Artikel. Die Feldarbeit eines Bauern unter Aufsicht (hier eines Dorfschöffen) zeigt dieser Holzschnitt (Speyer 1493).**

Schelten, Fluchen und Drohungen erhalten oder ist gleich dazu noch am Kopf geprügelt und geschlagen worden.

Dazuhin ist bei der Jagd mit abgerichteten Raubvögeln unsere Frucht im Feld verheert und uns dadurch entzogen worden, was doch billig zu geschehen nicht sein soll.“

Frondienst im Schlossbau:

„Und außerdem, zum Fünften, ist es wahr und offenbar, dass wir auch mit großer Mühe und Versäumung (unserer eigenen Arbeit) den Herren alles das, was sie in ihren großen und kleinen Gütern (an Arbeiten) zu schaffen gehabt haben, sei es Mist, Heu, Stroh, Korn, Holz, Fisch oder alles andere, erledigen oder fahren haben müssen, ohne Belohnung, zu viel mehr Zeiten und Weilen (als zuvor) und ohne etwas zu Essen oder zu Trinken zu bekommen; dazuhin auch Hanf und Werg liechen, ins Wasser geben und wieder herausziehen, hin und her führen, ausbreiten, wieder einsammeln, brechen, schwingen, hecheln und spänen, zerzausen und waschen.

Solches hat der Herrschaft auch nicht genügt; sie hat dazuhin manchem Biedermann seine Kinder, derer er selbst bedurft hätte, Mädchen oder Jungen, ihr zu dienen mit Gewalt weggenommen, streng, hart und in großer Angst gehalten, weshalb sie ihnen zu Zeiten auch weggelaufen sind. Darauf haben sie ihre Väter gefangen gesetzt, in den Turm oder in den Block gesperrt und dann gezwungen, die Kinder weitum und in der Nähe mit großem Kostenaufwand, großer Mühe und Arbeit zu suchen.

Wir meinen aber, dass es recht und billig ist, Knechten, Mägden, Boten und Wagenleuten und anderen ihren Lidlohn, soviel man ihnen schuldig ist, zu bezahlen; und fernerhin sollen sie (die Herren) niemanden, es sei umsonst oder um Geld, zwingen oder nötigen, zu dienen, zu laufen, zu reiten und zu fahren.“

Freie Nutznießung des Eigen- oder Lehenguts durch den Inhaber:

„Ferner, zum Zehnten, besteht große und hohe Beschwerde eigener Güter, Mann- und Handlehen halber, nämlich, dass deren Inhaber, nach dem und wenn sie ihre Lehenpflicht und alles, was sie von Lehens wegen zu tun schuldig sind, getan und empfangen haben, verboten und nicht vergönnt werden will, solche eigene Güter zu gebrauchen und zu ihrem Nutzen und ihrer Notdurft das Gut, Zins, Holz oder anderes daraus zu versetzen und zu verkaufen. Die Inhaber sind aber der Meinung, dass der Lehenherr ihnen vergönnt habe, die Güter zu verkaufen und Zins daraus zu versetzen und schuldig sein solle, sie jedem zu seinen Rechten zu leihen.“

Eigenbesitz wird wie Lehenbesitz behandelt:

„Des Weiteren, zum Dreizehnten, hat sich einer beklagt und beschwert (aus folgendem Grund): Seinen Altvorderen sei für einen Drittel an einem Gut, daraus die Herrschaft ein Malter Hafer und 1 Pfund Pfennig Zins gehabt habe und noch habe, ein Zins von 15 Schilling Pfennig aus einem anderen Gut, das ein Lehen ist, als Schenkung gegeben worden. Dieser Zins sei vom Gut abgedrängt worden; (die Herrschaft) halte ihn jetztund nun für lehenfällig und wolle ihn nicht ausbezahlen. Er begehrt aus solcher Schenkung nichts, aber das Recht darum.“

Rechtssprechung

„Und außerdem, zum Siebten, sollen denjenigen, die bürgerlich gehandelt haben und mit Gewalt und nicht mit Recht gestraft worden sind und darüber unangemessene Schuldverschreibungen übernommen und Bürgschaften gestellt haben, diese Schuldverschreibungen wieder ausgehändigt und die Bürgschaften wieder freigestellt werden und ihnen (stattdessen) eine Urfehde abgenommen werden, wie es sich von alters her gehört.“

Im Unterschied zu den „Zwölf Artikeln“ listen die Kißlegger Artikel nicht in erster Linie Forderungen an die Herrschaft auf, sondern schildern ganz konkrete Missstände und strittige Vorkommnisse im Verhältnis zwischen den Herren und der Bauernschaft. Gleichwohl ergeben sich aus den Beschwerden die Forderungen unmittelbar, auch wenn sie nicht immer konkret formuliert werden.¹⁴ Sie werden im letzten Abschnitt auf die Hauptforderung fokussiert, nämlich die, dass sie, die Bauern, nicht leibeigen sein wollen: „[...] vnd ob der mensch nit libaigen, die visch in fließenden waßern, die vögel in luften, die tier in welden ouch nit verpannen, besonder frey sein sollten, das wöllen wir, wie es ob vns, vnder vns vnd vor und hinder uns gesetzt vnd gemacht wirt, zu genus erwarten vnd des nit entsetzt sein, besonder dem ouch zugeleben vorbehalten.“

Es wurde die Frage erhoben, ob es sich bei diesem Abschnitt um zwei unabhängig voneinander zu lesende konkrete Forderungen handelt, nämlich die Forderung, nicht mehr leibeigen sein zu wollen und den Anspruch, die Jagd, den Fischfang und den Vogelfang ungehindert ausüben zu dürfen, oder ob sich aus der Einsicht, dass der Mensch nicht leibeigen sei, dieses Jagd- und Fischrecht unmittelbar ergibt. Auf Grund der beiden im Satzbau schwer nachvollziehbaren, wohl auch unvollständigen Satzteile ist das wohl schwer zu entscheiden¹⁵. Ein unmittelbarer Zusammenhang beider Aspekte ergibt sich jedoch fast eindeutig aus dem naturrechtlichen Hintergrund des Artikelbriefs; das würde dann folgende Interpretation ergeben: Der Mensch ist nicht leibeigen (sondern frei); deshalb können auch die Fische in fließenden Gewässern, die Vögel in den Lüften und die Tiere in den Wäldern nicht mit dem Bann belegt, d. h. dem Bauern verboten sein, sondern müssen ihm (wieder?) zur Jagd freigegeben werden. Ausdrücklich geben sich die Bauern dabei mit den Fischen in den fließenden Gewässern zufrieden; die Fischerei in den zahlreich damals schon bestehenden Weihern (und in den Naturseen?) wird nicht verlangt.

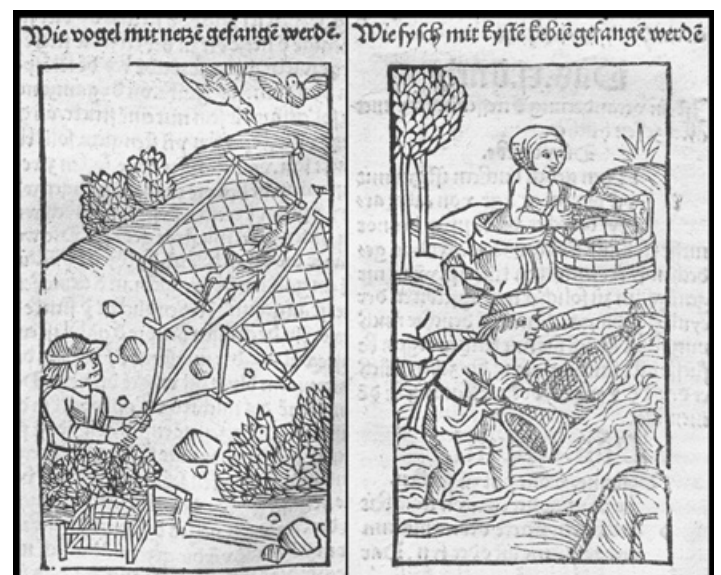
Radikal waren die Forderungen in Kißlegg nicht, keine Rede beispielsweise von der gänzlichen Abschaffung der Zehnten¹⁶ oder vom Recht auf die Wahl des Pfarrers. Auch wollten die Bauern „[...] zins vnd gelt vß den güetern wie von alther mit sampt einer zimlichen stüir[,] damit wir ain schirm vnnnd obern haben [...]“ geben und boten an „[...] wa[nn] ainer oder mer der dem rechten vnd der oberkait wider wärtig vnnnd jn zimlichen billichen sachen nit gehorsam sein wölten [...] die züverhelfen gehorsam zü machen.“

Die Kißlegger nehmen jedoch auch kein Blatt vor den Mund und schildern das Verhalten der Herrschaft ihnen gegenüber in drastischen Worten, ohne den Versuch zu unternehmen, diplomatisch verklausuliert zu formulieren: „[...] Sollichs aüch die herschafft nit begnügt[,] dar zü menchem biderman sein kind [...] jnen zü dienen mit gwalt genomen[,] streng hort vnnnd forchsam gehalten [...]“ oder an anderer Stelle, eine nicht weniger hemmungslos schlechte Behandlung beschreibend, zur Jagdfron: „so ainer glich ain gantzen tag gejagt gehaget. oder annders zü jagen gehörendt on gessen

▲ Abb. 4: Eigenhändige Unterschrift des Hans von Schellenberg zu Kißlegg, 1526.

vnnnd on trüncken oft ainer khüm gan dannoch laüfen müeßen. sein danck vnnnd belonüng in schelten, flüchen vnd ane schwern gewest, oder glich wol als bald darzū vmb den kopff geprugelt vnd geschlagen worden [...]“

Wie und an welchem Tag genau die Kißlegger Artikel zu Stande gekommen sind, ist nicht feststellbar. Wie bei den Memminger Artikeln könnte auch bei der Formulierung der Kißlegger Beschwerden geistlicher Einfluss oder geistliche Mithilfe eine Rolle gespielt haben. Die Untertanen des Abts von Rot gestanden zur gleichen Zeit unumwunden, dass sie nicht von sich aus zur Aufstellung von Artikeln gekommen seien, sondern von „den geistlichen und hochlehrten Herren“ lange Zeit gehört hätten, „womit die armen Leute allenthalben beschwert seien“. Gott der Herr habe „Gesetze gemacht, und diese seien, wie er sie gemacht habe, die rechten Gesetze“, und aus dem Evangelium folge,



▲ Abb. 5: Die Kißlegger Artikel enden mit der Forderung nach freier Jagd und freiem Fisch- und Vogelfang. Diese beiden Holzschnitte zeigen den Vogelfang mit Netzen und den Fischfang mit kysten kebien („Kistenkäfigen“; Speyer 1495).



„dass ein Mensch nicht über einen anderen sein solle.“¹⁷

Bei den Kißlegger Artikeln könnten bildhafte Formulierungen einen „Prediger“ im Hintergrund vermuten lassen, wenn zum Beispiel im ersten Artikel von der Pflicht zur Haltung von kastrierten Reitpferden, „München“, berichtet wird. Diese seien von den Herren „[...] vnzimlich gebrücht vnd ettwan die scherben wider [zurück] geben [...]“ worden. Oder bei der Ablehnung des Todfalls im 14. Artikel: „[...] das haist vnd ist ein fall dan er gefelt manchen waÿsen in groß verderbung vnd armüt [...]“ („das heißt Fall und ist ein Fall, denn durch ihn fällt mancher Weise in großes Verderben und in große Armut“). Man hätte



▲ Abb. 6: Epitaph für Wolf von Schellenberg und seine Ehefrau Regina von Maxlrain an der Südseite des Chorraums der kath. Pfarrkirche Kißlegg, mit Darstellung ihrer Herrschaftssitze. Rotmarmor, 16. Jh.

andererseits einen deutlicheren Bezug zum „göttlichen Recht“ erwartet, sollte ein Geistlicher an der Formulierung der Artikel mitgearbeitet haben. Vielleicht gehörten die Kißlegger Geistlichen zur Gruppe jener Priester, die eisern am alten Glauben festhielten.¹⁸ Dann hätte ein geistlicher Schreiber den Bauern ihre Artikel zwar schriftlich zusammengefasst, jedoch auf das „göttliche Recht“ aus eigener Überzeugung verzichtet.

Auch gelten die Kißlegger Artikel als sprachlich sehr holperig¹⁹ und gegenüber ihrem Adressaten als unhöflich, im Vergleich etwa zu der Eingabe der Memminger Bauern an den Rat. Die Kißlegger seien, so F. L. Baumann, sprachlich so konfus, „daß es selbst dem Eingebornen oft schwer wird, deren Sinn zu fassen.“ Dabei sei es den Kißleggern „gar nicht erst eingefallen, in einer Zuschrift oder Einleitung ihre Junker, an welche der Artikelbrief gerichtet ist, auch nur indirekt anzureden.“²⁰ Die Memminger adressieren ihre Artikel in der Einleitung und am Schluss direkt an den Rat der Stadt und „befleissen [...] sich darin einer großen Höflichkeit, nothwendig war es, wie die Kislegger Artikel zeigen, nicht.“

Baumann vermutet, dass die Bauernartikel in Kißlegg wie auch andernorts in Versammlungen entstanden sein könnten. Lag der Versammlung ein Entwurf vor, wurden die Artikel umgeändert, neugeformt, erweitert oder vermindert. Dies könnte auch die vier einleitenden und abschließenden, nicht nummerierten Beschwerden und Forderungen der Kißlegger erklären, die in einer abschließenden Versammlung noch ergänzt worden sein könnten.

Auf die Versammlung folgte die Übergabe des Artikelbriefs an die Herrschaft, wie es seit alter Zeit üblich war, wenn es zum Konflikt zwischen den Bauern und ihrer Obrigkeit gekommen war.²¹ Die einzige überlieferte Ausfertigung der Kißlegger Artikel trägt auf der Rückseite, abgesehen von den später hinzugefügten Archivvermerken und -signaturen, nur die schwach erkennbare knappe Adresse „Hanns von Schellenberg“; eine förmliche Zuschrift fehlt, wie oben angedeutet.

Als der wohl einzige in jenen Tagen vor Ort verbliebene Mitinhaber der Herrschaft Kißlegg war Hans von Schellenberg der erste Ansprechpartner für die Bauern. Dass die Artikel aber nicht nur an ihn und seine beiden abwesenden Brüder Dr. Ulrich und Wolfgang von Schellenberg²² gerichtet waren, sondern auch an die Inhaber des Sulzbergischen Anteils an Kißlegg, die Witwe Balthasars von Schellenberg, Veronika geb. von Freyberg, und deren Sohn Hans Marquard von Schellenberg, ergibt sich aus dem Artikel 16, der als einziger ausdrücklich auf den „[...] ain tail der herschafft [...]“ eingeschränkt war.

In den Februartagen des Jahres 1525 konnte man auf beiden Seiten noch auf einen rechtlichen Austrag der Beschwerden hoffen, sei es durch Verhandlungen unter Hinzuziehung eines Vermittlers oder durch Einschaltung eines übergeordneten Gerichts. Während die Untertanen der Schellenbergischen Vettern zu Hüfingen sich mit ihren Herren am 10. Februar darauf geeinigt hatten, ihren

Konflikt vor dem kaiserlichen Kammergericht zu Esslingen auszutragen²³, scheint im Falle Kißleggs die Stadt Wangen als Vermittlerin eingeschaltet worden zu sein.²⁴ Dies geht aus zwei datierten Schreiben vom Februar 1525 hervor, in denen der Kißlegger Konflikt erwähnt wird. Aus ihnen leitet sich für F. L. Baumann auch die Datierung der Kißlegger Beschwerden ab.

Im ersten Schreiben vom 13. Februar berichtet die Stadt Ravensburg ihrem Bundesgesandten Heinrich Besserer in Ulm, dass die „Empörung“ in ihrer nächsten Nähe ausgebrochen sei. Gestern (am 12. Februar) hätten sich nämlich die Bauern des Hans von Schellenberg „frentlich“ gegen denselben erhoben. Auch die Untertanen derer von Laubenberg, Prasberg und, wie nach „landmanns mār“ verlaute, die des Truchsessen Georg seien aufgestanden.²⁵ Das zweite Schreiben datiert vom 22. Februar. Mit diesem meldet Volcker von Freyberg seinem Schwager Wolf von Schellenberg, dem Bruder des Hans: „die puren im Allgew sind vffrühend, vnd ligend zu Sundthoffen by ainandren, vnd iüwer purn zu Kyßlegk, die sind och vffrühig gewesen, aber sy sind wyder gestellt vnd die von wangen handlend zwüsched iüwers brueders und Jr wegen“.²⁶

Die Stadt Wangen scheint also zwischen dem 12. und dem 22. Februar vermittelnd in den Konflikt eingeschaltet worden zu sein. Wenn die Artikel eine Verhandlungsgrundlage seitens der Bauern darstellen, dürften sie demnach am oder kurz vor dem 22. Februar entstanden sein. Ob die Vermittlung der Stadt Wangen zu einem Ergebnis führte, wissen wir nicht. Die Kißlegger schlossen sich am 22. April zusammen mit dem Haufen auf Leutkircher Heide dem Weingartener Vertrag an, womit ihr Protest sich – zunächst – erledigt hatte.

Das Original des Artikelbriefs der Kißlegger Bauern gelangte über den Schriftgutbestand des Schellenbergischen Teils der Herrschaft Kißlegg an die Nachfolger der Herren von Schellenberg-Kißlegg, die Grafen von Waldburg-Wolfegg, und befindet sich heute im Gesamtarchiv der Fürsten zu Waldburg-Wolfegg-Waldsee. Es wurde in der

ZITATE AUS ORIGINALQUELLEN

Vokalisch verwendete „j“ und „v“ werden entsprechend der Vorlage wiedergegeben und nicht mit „i“ und „u“ normalisiert. Der in der Vorlage meist nach rechts offene u-Bogen wird durch einen überschriebenen geraden Strich dargestellt: ü; ebenso der in gleicher Form oder als Punkt ausgeführte Bogen auf dem y: ŷ. Das in der Vorlage ebenso gekennzeichnete, auf „u“ lautende „w“ wird wie folgt wiedergegeben: w̄

QUELLEN UND LITERATUR

- BAUMANN, Franz Ludwig: Die oberschwäbischen Bauern im März 1525 und die zwölf Artikel. Kempten (Kösel) 1871.
- BAUMANN, Franz Ludwig: Akten zur Geschichte des Deutschen Bauernkrieges aus Oberschwaben. Freiburg (Herder) 1877.
- BAUMANN, Franz Ludwig: Geschichte des Allgäus. Band III. Kempten (Kösel) 1894.
- BLICKLE, Peter: Bauernkrieg in Oberschwaben. Ein Zentrum der Revolution des Gemeinen Mannes von 1525. In: Der Bauernkrieg in Oberschwaben. In Verbindung mit Peter Blickle herausgegeben von Elmar L. Kuhn. Tübingen 2000.
- BLICKLE, Peter und HOLENSTEIN, André (Hrsg.): Agrarverfassungsverträge. Eine Dokumentation zum Wandel der Beziehungen zwischen Herrschaften und Bauern am Ende des Mittelalters (= Quellen und Forschungen zur Agrargeschichte; Bd. 42), Stuttgart (Lucius & Lucius) 1996.
- BÜCHEL, Johann Baptist: Regesten zur Geschichte der Herren von Schellenberg. III. Folge. In: Jahrbuch des Historischen Vereins für das Fürstentum Liechtenstein, Band IV. Vaduz 1904.
- BÜCHEL, Johann Baptist: Geschichte der Herren von Schellenberg. Theil III. In: Jahrbuch des Historischen Vereins für das Fürstentum Liechtenstein, Band VII. Vaduz 1908.
- DWB – Deutsches Wörterbuch von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm. Leipzig/Stuttgart (S. Hirzel-Verlag) 1853-1971. Digitalisierte Fassung im Wörterbuchnetz des Trier Center for Digital Humanities, Version 01/23, <<https://www.woerterbuchnetz.de/DWB>>, abgerufen zuletzt am 26.02.2025.
- DWDS – Digitales Wörterbuch der deutschen Sprache. Das Wortauskunftssystem zur deutschen Sprache in Geschichte und Gegenwart, hrsg. v. d. Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften, <<https://www.dwds.de/>>, abgerufen am 26.02.2025.
- HAGGENMÜLLER, M.: Der Allgäuer Haufen. In: Der Bauernkrieg in Oberschwaben. In Verbindung mit Peter Blickle herausgegeben von Elmar L. Kuhn. Tübingen 2000.
- OKA, Hiroto: Der Bauernkrieg in der Landgrafschaft Stühlingen und seine Vorgeschichte seit Mitte des 15. Jahrhunderts. Diss. Universität Konstanz 1995.
- WoKi: Gesamtarchiv der Fürsten zu Waldburg-Wolfegg, Schloss Wolfegg. Bestand Kißlegg.
- WoWo: Gesamtarchiv der Fürsten zu Waldburg-Wolfegg-Waldsee, Schloss Wolfegg. Bestand Wolfegg.
- WÜST, Wolfgang: Zur Rolle oberdeutscher Reichsstädte. In: Der Bauernkrieg in Oberschwaben. In Verbindung mit Peter Blickle herausgegeben von Elmar L. Kuhn. Tübingen 2000.

BILDVERZEICHNIS

- Abb. 1: Gemeinde Kißlegg, Gemeindearchiv
Foto: Thomas Weiland, 2026
- Abb. 2: Archiv der Fürsten zu Waldburg-Wolfegg und Waldsee, WoWo 9890, Fasz. 4 Nr. 4
- Abb. 3: Petrus de Crescentiis, Ruralia comoda, deutsch von Bruder Franciscus, Speyer (Peter Drach) 1493, fol. 18r. Bayerische Staatsbibliothek München, 2 Inc.c.a. 2845
- Abb. 4: Staatsarchiv Augsburg, Fürststift Kempten Archiv, A 626
- Abb. 5: Petrus de Crescentiis, Ruralia comoda, Speyer (Peter Drach) ca. 1495, fol. 184r und 191r. Bayerische Staatsbibliothek München, 2 Inc.s.a. 341
- Abb. 6: Foto: Thomas Weiland, Kißlegg, 2014
- Abb. 7: Gemeinde Kißlegg, Gemeindearchiv



▲ **Abb. 7: Der Historiker und Archivar Dr. Franz-Ludwig Baumann (1846-1915) war der erste, der die Kißlegger Artikel transkribierte und wissenschaftlich auswertete. Photographie, o. Jahresangabe (ca. 1875).**

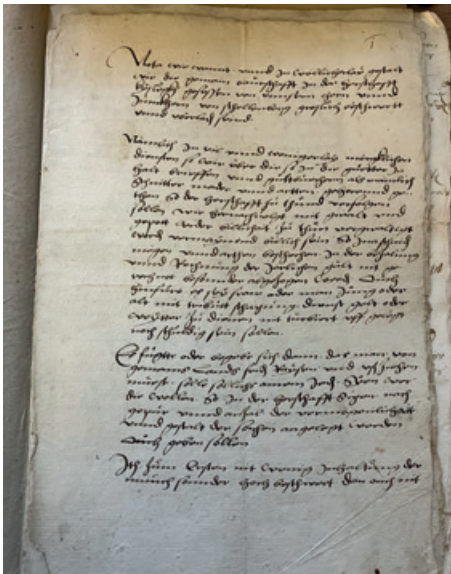
zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts dem ursprünglichen Faszikel im Bestand der Herrschaft Kißlegg (WoKi 2504) entnommen und unter der Signatur „Militaria Nr. 9890 Fasz. 4 Nr. 4“ einem Selekt zum Bauernkrieg zugeordnet.²⁷

In WoKi 2504 (Inventar-Nummer 130: „Rebellion der Untertanen zu Kißlegg und ihre Beschwerdepunkte (Bauernkrieg), 1525“) liegt weiterhin eine Abschrift der Artikel aus der Mitte oder aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Dies dürfte jene Kopie sein, von der Franz Ludwig Baumann 1871 die erste Transkription der „Kißlegger Artikel“ fertigte, für seine Arbeit „Die oberschwäbischen Bauern im März 1525 und die zwölf Artikel“. Er hatte die Abschrift vom Wolfegg'schen Direktor Dr. Letzkus erhalten²⁸ und bezeichnete sie 1877 als „ungenügend“.

1877 konnte Baumann dann das Original der „Kißlegger Artikel“ transkribieren und in seinen „Akten zur Geschichte des deutschen Bauernkrieges aus Oberschwaben“ publizieren.²⁹ ■

FUSSNOTEN

- ¹ Transkription in: BAUMANN, 1877, S. 113 ff (Nr. 104). Das Original liegt im Gesamtarchiv der Fürsten zu Waldburg-Wolfegg-Waldsee in Wolfegg, WoWo 9890, eine Abschrift des 19. Jahrhunderts in WoKi 2504. Die Zitate im Text folgen einer unter Zuhilfenahme des DWB (siehe „Quellen und Literatur“) überarbeiteten Transkription (Publikation in Vorbereitung).
- ² HAGGENMÜLLER, S. 49; BAUMANN 1871, S. 5f.
- ³ HAGGENMÜLLER, S. 50; einzeln aufgelistet bei BAUMANN 1894, S. 20.
- ⁴ HAGGENMÜLLER, S. 50.
- ⁵ BAUMANN 1877, S. 119 ff (Nr. 107 f.) und BAUMANN 1894, S. 19f.
- ⁶ BLICKLE, S. 18.
- ⁷ BAUMANN 1871, S. 5ff, BAUMANN 1894, S. 20 und 21.
- ⁸ BAUMANN 1871 S. 6.
- ⁹ Todfall: allgemein die Abgaben an die Herrschaft im Todesfall; das Hauptrecht im Besonderen die Abgabe des besten Stück Viehs: BLICKLE/HOLENSTEIN, S. 172, 176.
- ¹⁰ BAUMANN 1871, S. 6 und 1894 S. 21.
- ¹¹ BLICKLE 2000, S. 31.
- ¹² BAUMANN 1871, S. 5ff.
- ¹³ „Billigkeit“ im Sinne von „Angemessenheit“ oder auch „Gerechtigkeit“; im damaligen Gebrauch auch synonym mit „Brauch“ und „Altem Herkommen“; vgl. BLICKLE/HOLENSTEIN 1996, S. 169.
- ¹⁴ HAGGENMÜLLER, S. 50.
- ¹⁵ Man ist versucht, das einleitende „ob“ nicht als Konjunktion zu betrachten, sondern als die heute veraltete kausale Präposition im Sinne von „ob der Tatsache“ und würde es dann direkt mit „weil“ übersetzen können.
- ¹⁶ BAUMANN 1871, S. 6, versteht den entsprechenden Passus in den Kißlegger Artikeln („so wollen wir vns der zechenden groß vnd klain, wie man den zugeben schuldig“) allerdings anders, nämlich als Forderung nach Abschaffung des großen und kleinen Zehnten.
- ¹⁷ BAUMANN 1871, S. 6.
- ¹⁸ BAUMANN 1894, S. 45
- ¹⁹ So die Meinung BAUMANN'S (1871, S. 54). Die regelmäßige, saubere Schrift der überlieferten Fassung, die durchaus als „Original“ betrachtet werden kann, widerspricht dem Eindruck der „Holprigkeit“. Eine sprachwissenschaftliche Betrachtung unter der Fragestellung, ob es sich um „holprige Formulierungen“ handelt oder nicht, wäre angebracht!
- ²⁰ BAUMANN 1871 S. 54 f.
- ²¹ BLICKLE 2000, S. 19.
- ²² Wolf von Schellenberg war im Jahr 1525 bayerischer Hauptmann zu Burghausen (an der Ober-Isar) und Mitglied des Bundeskriegsrats, der den Bauernaufstand in Bayern zu bewältigen hatte: BÜCHEL 1908, S. 89. Dr. Ulrich von Schellenberg kämpfte am 24. Februar 1525 für den Kaiser in der Schlacht von Pavia gegen Franz I. von Frankreich: BÜCHEL 1908, S. 69 und 72.
- ²³ OKA, S. 22; BAUMANN 1877 S. 143; BÜCHEL 1904, S. 215 f. (Reg. 648).
- ²⁴ Vgl. hierzu auch WÜST, S. 454 und 464
- ²⁵ BAUMANN 1877, S. 109, (Nr. 97).
- ²⁶ BAUMANN 1871, S. 87, Anmerkung 19 (zu S. 6).
- ²⁷ Fürstlich-Waldburg-Wolfegg'sches Gesamtarchiv Schloss Wolfegg, Bestand Kißlegg, Sign. WoKi 2504 und WoWo 9890; BAUMANN 1871, S. 81.
- ²⁸ BAUMANN 1871, S. 87-90.
- ²⁹ BAUMANN 1877, S. 113 ff (Nr. 104)



▲ Abb. 1: Handschrift der Kißlegger Artikel, 22. Februar 1525



▲ Abb. 2: Station zu den Kißlegger Artikeln in der Sonderausstellung „1525 – Bauernkrieg in Oberschwaben“ im Bauernhaus-Museum Allgäu-Oberschwaben Wolfegg, 22. März 2025 bis 11. November 2026.



EIN BEDEUTENDER BEITRAG ZUR LOKALGESCHICHTLICHEN ERFORSCHUNG DES BAUERNKRIEGS:

Thomas Weilands Transkription, Synopse und Übersetzung der „Kißlegger Artikel“ vom 22. Februar 1525

„Die Fördergemeinschaft hat den Zweck, materielle und immaterielle Zeugnisse menschlicher Kultur im ländlichen Raum ideell und materiell zu fördern.“ So steht es in §2 der Satzung der Fördergemeinschaft Bauernhaus-Museum Wolfegg e.V. zu lesen.

TEXT | TANJA KREUTZER /
PHILIPP SCHEITENBERGER

Seit vielen Jahren bildet die Häuserprämierung einen wichtigen Teil dieser ideellen Förderung. Die Fördergemeinschaft zeichnet dabei Menschen aus den ländlichen Gebieten des Landkreises aus, die sich besonders dem Erhalt des ländlichen Kulturguts widmen. Dabei wurde bislang vornehmlich die vorbildliche Sanierung historischer ländlicher Gebäude in den Blick genommen. Eine Plakette, die am Haus angebracht werden kann, und eine Urkunde sind sichtbare Zeichen dieser Wertschätzung.

In diesem Jahr hat sich der Verein entschieden, die Auszeichnung an Thomas Weiland, den Kißlegger Gemeinde- und

Pfarrarchivar, zu vergeben. Damit wird die beliebte Prämierung in diesem Jahr erstmals einem nicht-baulichen Zeugnis verliehen, denn Thomas Weiland hat sich in ganz besonderer Weise um den Erhalt und die Erschließung einer bedeutenden schriftlichen Quelle aus der Zeit des Bauernkriegs, der sogenannten Kißlegger Artikel, verdient gemacht.

Der Beschwerdebrief der Schellenberger Bauern vom 22. Februar 1525 umfasst insgesamt achtzehn Artikel. Er reiht sich ein in mutmaßlich etwa 300 örtliche Klageschriften in ganz Oberschwaben, die zeitgleich oder im Vorfeld der programmatischen Hauptschrift der „12 Artikel“ von Memmingen entstanden sind. Dreißig davon haben sich bis heute erhalten.¹ Das weltgeschichtliche Ereignis des Bauernkriegs spiegelt sich somit auf lokaler Ebene in den Kißlegger Artikeln. Eindrücklich belegt die Schrift die konkreten Beschwerden, das Unrechtsempfinden und die aus tatsächlichen Missständen abgeleiteten Forderungen der Kißlegger Bauern gegenüber ihrem Herrn Hans von Schellenberg.



Im Gegensatz zu den „12 Artikeln“ von Memmingen, die in ihrem Wortlaut eher abstrakt und allgemein gehalten sind, benennen die Kißlegger Aufständischen reale Anlässe und Beispiele für ihre Unbill. Da geht es beispielsweise um die Flurschäden, die die herrschaftliche Falkenjagd auf den Feldern der Bauern hinterlässt. Es geht um das Halten von Jagdhunden auf eigene Kosten, um nicht entlohnte Botendienste sowie Frondienste von Frauen und Kindern und um harte körperliche Züchtigung. Direkt beklagt wird auch die Verpflichtung des hinterbliebenen Ehepartners, beim Tod eines Leibeigenen als Ausgleich für die verlorene Arbeitskraft das beste Stück Vieh, das sogenannte Besthaupt, oder die beste Kleidung und persönliche Gegenstände an die Herrschaft abzugeben.

Die aufgeführten Anklagen und Beispiele bringen die Gedanken- und Gefühlswelt sowie die Lebensrealität der bäuerlichen Beschwerdeführer eindrücklich nahe und machen deren Ansinnen einer gerechteren Ordnung vor dem Hintergrund konkreter Begebenheiten nachvollziehbar. Für die regionale Bauernkriegsforschung ist das Schriftstück umso wertvoller einzuschätzen, als es eine der wenigen erhaltenen Schriftquellen darstellt, die ausdrücklich die bäuerliche Perspektive im 1525 herrschenden Konflikt dokumentieren. Eine Geschichtsschreibung, die macht- und interpretationssensibel an die Geschehnisse

herangeht und davon Abstand nimmt, eine herrschaftliche Sicht wiederzugeben, kommt nicht umhin, gerade solche Zeugnisse vermehrt zu beachten und in die Darstellung mit einfließen zu lassen.

Die Kißlegger Artikel haben sich in einer originalen Handschrift im Gesamtarchiv des Fürsten von Waldburg-Wolfegg-Waldsee überliefert.² Wenngleich der Inhalt der Kißlegger Artikel bereits transkribiert und auch mehrfach interpretierend zusammengefasst wurde,³ so existierte bis zum letzten Jahr noch keine wortgetreue Übersetzung des Textes in heutige Sprache. Erst eine solche Übertragung stellt sicher, dass sich der volle Text, sein Stil, seine Konnotationen und Zielsetzung für eine breite Leserschaft sinnfällig erschließen. Dieses Unterfangen hat der Kißlegger Gemeindecarchivar Thomas Weiland 2025 anlässlich des Gedenkjahres zum Bauernkrieg unternommen.

Dabei hat er nicht nur das Desiderat einer wörtlichen Übersetzung eingelöst, sondern auch die originale Handschrift erstmals abgedruckt und einer wortgetreuen Transkription gegenübergestellt. Darüber hinaus erstellte Thomas Weiland eine Synopse aller bekannten früheren Interpretations- und Übersetzungsversuche und versah seine Übersetzung mit einem umfangreichen Glossar, welches die Bedeutung entscheidender frühneuhochdeutscher Begriffe erläutert. Die wortgetreue, vorsichtige Übertragung ergänzte er abschließend durch eine freiere Übersetzung, um die Verständlichkeit für ein Laienpublikum zu erleichtern.

Durch seine minutiöse, ehrenamtliche Arbeit, seine methodisch fundierte und reflektierte Herangehensweise hat Thomas Weiland eine wichtige Quelle in herausragender Weise ebenso für die künftige Bauernkriegsforschung wie auch für die schulische und außerschulische Vermittlung sinnfällig erschlossen. Seine umfassende Textedition ermöglichte es nicht zuletzt dem Bauernhaus-Museum Allgäu-Oberschwaben Wolfegg, die Kißlegger Artikelschrift in Form eines Hörtextes in die Sonderausstellung „1525 – Bauernkrieg in Oberschwaben“ zu integrieren und ihren Inhalt so einem breiten Publikum in verständlicher Weise zugänglich zu machen.

Damit hat Thomas Weiland in den Augen der Fördergemeinschaft Bauernhaus-Museum Wolfegg e.V. einen bedeutenden Beitrag zum Erhalt und zur Dokumentation ländlicher Geschichte Oberschwabens geleistet und ein Schriftstück für die Nachwelt aufbereitet, das ein entscheidendes Kapitel der frühneuzeitlichen Geschichte der Region erhellt sowie beispielhaft die bäuerliche Perspektive im Bauernkrieg belegt. Diese Leistung wird nun im Rahmen der Prämierungen durch die Fördergemeinschaft ausgezeichnet.

Im folgenden Interview erklärt Thomas Weiland, wie er seine Liebe für die Archivarbeit entdeckte, was ihn mit der Geschichte der Ortschaft Kißlegg in ganz besonderer Weise verbindet und wie es zu seiner Arbeit an den Kißlegger Artikeln kam. ■

BILDVERZEICHNIS

- Abb. 1: Handschrift der Kißlegger Artikel, 22. Februar 1525, Fürstlich-Waldburg-Wolfegg'sches Gesamtarchiv Schloss Wolfegg, Bestand Kißlegg, Militaria Nr. 9890, Fasz. 4, Nr.4, fol. 1r.
- Abb. 2: Ernst Fesseler

FUSSNOTEN

- ¹ Blickle, Peter: Der Bauernkrieg in Oberschwaben. Ein Zentrum der Revolution des Gemeinen Mannes von 1525. In: Kuhn, Elmar L. (Hrsg.): Der Bauernkrieg in Oberschwaben. Tübingen 2000, S. 18.
- ² Fürstlich-Waldburg-Wolfegg'sches Gesamtarchiv Schloss Wolfegg, Bestand Kißlegg, Militaria Nr. 9890, Fasz. 4, Nr.4.
- ³ Vgl. Weiland, Thomas: Die Artikel der Kißlegger Bauern von 1525. Transkription und Synopse, vervollständigter Text, Versuche zur Umsetzung in verständliche Sprachform. Kißlegg 2025 (unveröffentlichtes Manuskript), S. 67-72.



Interview mit Thomas Weiland, Archivar in Kißlegg

TEXT | PHILIPP SCHEITENBERGER

Guten Tag Herr Weiland, schön dass Sie heute für mich Zeit haben für das Interview.

1) Sie betreuen in Kißlegg das Gemeinde- und das Pfarrarchiv. Was denken Sie, woher kommt denn Ihr Interesse an der Geschichte und historischer Überlieferung?

Woher kommt das? Da muss ich scharf überlegen. Das eine war der Einstieg über die Familienforschung. Weil ich viele weitläufige, aber wenige nahe Verwandte habe. Irgendwann dachte ich, das muss ich jetzt genauer wissen. Doch auch in der Schulzeit wurde ich für Geschichte und Heimatkunde begeistert. Mein Grundschullehrer, Herr Dobler, hatte einmal im Sachkundeunterricht das Thema „die Entstehung von Kißlegg“ behandelt. Da ging es unter anderem auch um den Kißlegger Leutpriester Ratpot – dieser spielt in der Gründungsgeschichte Kißleggs eine wichtige Rolle (Anmerkung P. Scheitenberger). Das war noch lange vor der Familienforschung – Herr Weiland hat die beiden Arbeitsblätter von Herrn Dobler bis heute aufbewahrt (Anmerkung P. Scheitenberger). Auch mein erster Geschichtslehrer im Gymnasium Wangen machte einen spannenden Unterricht. Seine lebendigen Erzählungen zu verschiedenen Epochen der Geschichte begeisterten mich sehr.

2) Wann haben Sie denn gemerkt, dass Ihr Interesse für Geschichte deutlich mehr ist als eine Freizeitbeschäftigung?

Das war in meiner Gymnasialzeit. Als ich in der 8. Klasse war, begann ich auch mit der Familienforschung. In der Oberstufe des Gymnasiums stellte sich für mich bei der Wahl der Leistungskurse die Frage „Technik oder Geschichte?“ Ich wählte dann als ersten Leistungskurs Physik und als zweiten Geschichte, um mir beide Wege, den einen in Richtung Technik oder den anderen in Richtung Geschichte offenzulassen.

3) Wieso haben Sie dann nicht Geschichte studiert?

Weil für mich die Perspektive vor der Entscheidung, ob Technik oder Geschichte, klar war, eher in den Technikbereich zu gehen. Denn es stand schon früh fest, dass ich gerne das elterliche Radio- und Fernsehgeschäft übernehmen würde – seit 01.01.2000 führt Herr Weiland in Kißlegg die seit 1949 existierende elterliche Firma „Radio Weiland“ (Anmerkung P. Scheitenberger). Mitte der 1980er Jahre haben wir uns schon intensiv mit Computern befasst;



▲ **Abb. 1: Der Kißlegger Archivar Thomas Weiland zwischen den Beständen des Pfarrarchivs Kißlegg**
(Fotograf: P. Scheitenberger 2025)



dieses Tätigkeitsfeld fand ich natürlich auch sehr spannend.

4) Wann fingen Sie denn an, privat historische Quellen auszuwerten? Fiel es Ihnen leicht, die verschiedenen historischen Schriften, wie die gotische Kanzleischrift oder das Sütterlin lesen zu lernen?

Mit der Familienforschung. Dienstagmorgens saß ich im Chemieunterricht und mein Kopf war schon bei den Pfarrmatrikeln, weil nachmittags das Kißlegger Pfarrbüro offen hatte, und ich dann recherchieren konnte. Die Pfarrsekretärin und der Kißlegger Pfarrer Krieger waren meine ersten Lehrmeister beim Lesenlernen der historischen Schriften. Zum Ende der Schulzeit entwickelte sich schließlich der Kontakt zum Kißlegger Heimatforscher und Bürgermeister a. D. Stephan Müller.

5) Wenn man Ihre Publikationen liest, wie etwa das Buch über „Riedgarten und Langacker“, fällt einem gleich auf, welche fachliche Qualität Ihre heimatkundlichen/historischen Forschungen haben. Es wirkt fast so, als hätten Sie Geschichte studiert. Wie kommt es, dass Sie so viel Fachwissen und Methodenkenntnisse haben?

Während meines Studiums „Elektrische Nachrichtentechnik“ an der Hochschule für Technik, Wirtschaft und Gestaltung in Konstanz verbrachte ich viel Zeit an der dortigen Universität und in der Universitätsbibliothek. Hier habe ich damals viel zur Kißlegger Geschichte recherchiert. Außerdem habe ich an der Universität Konstanz gelegentlich Vorträge zur Geschichte des Mittelalters und der Frühen Neuzeit besucht. Bei der wissenschaftlichen Praxis habe ich mich an wissenschaftlichen Publikationen zur Geschichte Allgäu-Oberschwabens orientiert. Korrekte Quellenbelege und Fußnoten waren mir hierbei sehr wichtig. In die notwendige Quellenkritik hat mich der verstorbene ehemalige Stadtarchivar von Wangen, Dr. Eisele, ein wenig eingeführt.

6) Historische Quellen nach wissenschaftlichen Kriterien auszuwerten und zu bewerten ist ja das eine, doch das andere ist ja auch die Arbeit als Archivar. Wie haben Sie sich denn Ihr Wissen zu archivkundlichen Fragen und Problemstellungen angeeignet, damit Sie die vielfältigen Aufgaben als

Gemeinde- und Pfarrarchivar in Kißlegg so kompetent ausüben können?

Nach dem Abitur kam von Seiten des Kißlegger Pfarrers Krieger die Frage auf, ob ich im Rahmen eines Ferienjobs im Pfarrarchiv arbeiten möchte. Denn es gab hier damals neben den Kirchenbüchern einen großen unsortierten und unbearbeiteten Bestand an Archivalien auf dem Dachboden des Pfarrhauses. Meine Aufgabe war, diesen Bestand in den Sommerferien zwischen Abschluss des Abiturs und Aufnahme des Studiums in Konstanz zu sortieren. Ich dachte mir dann, das kannst du jetzt auch nicht einfach so ohne Konzept machen. Die Sortierung dieses Archivalienbestandes dauerte schließlich auch deutlich länger als meine Sommerferien – im Prinzip bis heute (Anmerkung P. Scheitenberger). Über Kißleggs ehemaligen Bürgermeister Stephan Müller kam ich dann in Kontakt mit Dr. Eisele vom Stadtarchiv Wangen, von dem ich viel über die Arbeit des Archivars lernte. Nach dem Abitur und im Studium in den Semesterferien saß ich häufig bei ihm im Archiv und konnte von seinem Fachwissen profitieren. Über den Kontakt zum Diözesanarchiv Rottenburg wuchs ich nach und nach in die Tätigkeit des Archivars hinein.

In Konstanz studierte ich zudem die einschlägige Fachliteratur zum Archivwesen. Als Stephan Müller meinte, dass er das Gemeindearchiv nicht mehr betreuen wollte, wurde die Aufgabe 1996 durch den damaligen Kißlegger Bürgermeister Friedemann Weindel an mich herangetragen.

7) Mit Ihrem Engagement als Kißlegger Gemeinde- und Pfarrarchivar leisten Sie dem Ort einen großen Dienst. Welche Rolle spielt hier für Sie Ihre Verbundenheit und Begeisterung für Ihren Heimatort Kißlegg und dessen Geschichte?

Ein Aspekt sind meine Familienbezüge. Fast alle meine Vorfahren kamen in der Zeit vor und nach dem Dreißigjährigen Krieg aus Kißlegg. Die Weilands etwa wanderten 1663 aus dem Fürststift Kempten nach Kißlegg ein. Über die verschiedenen Stationen der Familiengeschichte kam ich dann zu den übergeordneten zeitgeschichtlichen Hintergründen. Ein Vorfahre von mir war beispielsweise zur Zeit des Bauernkrieges bei den aufrührerischen Kemptener Bauern dabei.

8) Der Bauernkrieg hat im 16. Jahrhundert auch in Kißlegg einen wichtigen Teil der Geschichte des Ortes geprägt. Wann sind Sie denn in Ihrer Biographie auf dieses Thema und die von den Kißlegger Bauern proklamierten Artikel gestoßen?

Das war im Zuge meiner Ahnenforschung bzw. meiner Recherchen in der Universitätsbibliothek Konstanz. Dort bin ich erstmals auf die Transkriptionen der „Kißlegger Artikel“ von Franz Ludwig Baumann gestoßen. Baumann hat diese 1871 und 1877 als unterschiedliche Quellen – Copia und Original – transkribiert und bewertet. Während der Schulzeit war ich wegen meiner Kemptener Vorfahren im Hauptstaatsarchiv München. Hier fand ich dann auch Kißlegger Akten zum Bauernkrieg. So kam oft das eine zum anderen.

9) Sie haben für die „Bauernkriegsausstellung“ des Bauernhaus Museums Allgäu-Oberschwaben letztes Jahr in Wolfegg die Artikel der Kißlegger Bauern nicht nur transkribiert, sondern auch mit einem umfangreichen Kommentar versehen. Wie anspruchsvoll war für Sie die Aufgabe? Wo genau lagen die schwierigsten Punkte?

Die „Kißlegger Artikel“ habe ich in Zusammenschau mit den beiden Transkriptionen von Baumann neu transkribiert. Anschließend habe ich einzelne Begriffe und Formulierungen im Text abgeglichen mit der entsprechenden Fachliteratur und Lexika. Es folgte der Versuch, den Text zu interpretieren, seine Bedeutung nachzuvollziehen und eine für uns heute lesbare Textform zu entwickeln, unter Einbeziehung der bisherigen Interpretationen von Helber, Büchel, Büchele und Baumann. Ja, das war viel Arbeit.

10) Welche Rolle hatten Kißlegg und seine Bauern ihrer Meinung nach denn im Bauernkrieg? Gab es Unterschiede zwischen den Entwicklungen betreffend Kißlegger Bauern im Vergleich zu anderen Regionen des Bauernkriegs? Haben Ihre Forschungen ggf. auch Neues hierzu aufgedeckt?

Was an den Kißlegger Artikeln besonders ist, ist, dass hier ganz konkrete Vorfälle in der konfliktbehafteten Beziehung zwischen Bauern und Herrschaft geschildert werden. Die Kißlegger Artikel berichten somit vielleicht mehr aus dem richtigen Leben der

Bauern als die in Memmingen erarbeiteten „Zwölf Artikel aller Bauernschaft“. Zum Beispiel wird in den Kißlegger Artikeln die Verwüstung von Feldern bei der adeligen Beizjagd mit abgerichteten Raubvögeln beschrieben. Auch über das Heranziehen der Kinder zur Fronarbeit und die schlechte Behandlung der Kinder bei der Fronarbeit beschwerten sich die Kißlegger Bauern. In den Kißlegger Artikeln wird das Prinzip des göttlichen Rechts nicht angeführt; sie sind relativ früh im Verlauf des Aufstands entstanden. Die Artikel der Kißlegger Bauern gehören zu den umfangreichsten Bauernartikeln des Bauernkrieges.

12) Was denken Sie? Welchen Einfluss hatten/haben die Artikel der Kißlegger Bauern auf die Entwicklung Kißleggs, der Umgebung und darüber hinaus?

Nach dem Bauernkrieg gab es in Kißlegg nur noch die Leibeigenschaft. Trotzdem machen die historischen Quellen in Ansätzen deutlich, dass zwischen Herrschaft und Bauern ein gewisser Konsens herrschte oder in Verhandlungen zwischen Landschaft und Herrschaft hergestellt wurde. Beispielsweise wurde beim Wiederaufbau von Kißlegg nach dem Ortsbrand von 1704 viel Rücksicht auf die Einwohner genommen. Es macht den Eindruck, als hätten beide Seiten versucht, gut miteinander zu leben. Aber das sind im Grunde noch Spekulationen. ■



Nachruf auf unseren Gründer Karlheinz Buchmüller

Am 4. August 2025 verstarb 89-jährig nach einem langen, erfüllten Leben voller Tatkraft der Initiator und Mitbegründer unseres Bauernhausmuseums in Wolfegg Karlheinz Buchmüller. Ohne sein Wirken gäbe es unser Museum nicht!

Herrn Buchmüllers Wunschberuf war stets der eines Architekten, seinem Vater zuliebe ergriff er aber den Beruf des Optikers und führte jahrzehntelang gemeinsam mit seiner Frau in Ravensburg ein Optikergeschäft. Sein Herzenswunsch ließ ihn aber nicht los. So streifte er Jahrelang mit seiner hochwertigen Kamera und dem Zeichen- und Malstift durch seine Heimatregion Allgäu-Oberschwaben und hielt die ländlichen Kulturschätze in den Weilern und Dörfern mit Skizzen und Photographien fest.

Bald ging er dazu über, auch die Geschichte der historischen Häuser zu erforschen. Es blutete ihm das Herz, wenn er mit ansehen musste, wie die Kulturschätze, die ihm ans Herz gewachsen waren, nach und nach verfielen und verschwanden und irgendeinem gesichtslosen Neubau womöglich mit Türen und Fenstern aus Aluminium weichen mussten.

Im Gespräch mit seinem Freund Prof. Dr. Friedrich Weller erfuhr ich erneut von der Verzweiflung von Herrn Buchmüller: Er hat es auch eindrücklich in der Ausgabe 2017 der Wolfegger Blätter geschildert: „Am Anfang war die Verzweiflung. Und die Verzweiflung war bei Herrn Buchmüller!“ „do goht oi scheener Hof noch den andra da Bach na“.

Tatenlos zusehen war aber nicht Herrn Buchmüllers Ding, er war ein Mann der Tat:

So setzte er seine Kraft ein, wenigstens einen Teil der historischen Häuser zu retten, indem er das Bauernhausmuseum mitgründete. Die Idee war einen Teil dieser Häuser fachgerecht abzubauen, einzulagern und im Bauernhausmuseum wieder aufzubauen, sie zu translozieren. So waren sie einer breiten Öffentlichkeit zugänglich. Es dauerte ihm aber alles viel zu lange.

Lange Zeit stand dieser Idee entgegen, dass der Schwäbische Heimatbund ein

zentrales Bauernhausmuseum für ganz Baden-Württemberg auf der Westalb favorisierte.

Herr Buchmüller fand in dem früheren Bürgermeister von Wolfegg, Herrn Konnes, dem damaligen Erbgraf und späteren Fürsten Max-Willibald von Waldburg zu Wolfegg und Waldsee, sowie im regionalen Vorsitzenden des Schwäbischen Heimatbundes Prof. Dr. Weller engagierte Mitstreiter für ein regionales Bauernhausmuseum und sie gründeten im Dezember 1976 die „Fördergemeinschaft zur Erhaltung des ländlichen Kulturgutes e.V.“ Ein weiterer Glücksfall war, dass der damalige Erbgraf Max-Willibald die fürstliche Hoffscherei samt Nebengebäude und umliegenden Ländereien kostenlos dem Bauernhausmuseum zur Verfügung stellte.

Herr Buchmüller erzählte mir einmal, wie seine Frau nach längerer Suche nach einem geeigneten Gelände für das geplante Bauernhausmuseum das Areal um die Hoffscherei sah und spontan ausrief: „Das Museum kommt hierher und sonst nirgends!“

Herr Dr. Weller schätzte an Herrn Buchmüller sehr, wie er für seine Visionen andere Menschen begeistern konnte. Selbst den Landrat Dr. Blaser gewann er als verlässlichen Unterstützer. Seine Tatkraft sei ansteckend gewesen.

Eine Keimzelle war geschaffen, das Fischerhaus wurde als erstes restauriert, und der Hof Lauben als erstes wieder aufgebaut und das Bauernhausmuseum konnte 1980 eröffnet werden.

Am 24.1.1978 empfahl der Kulturpolitische Ausschuss des Landtags einstimmig(!) den Aufbau von regionalen Museen. (WB-Heft 1 1978). Es wurde aber zur Auflage gemacht, dass die Nachbarmuseen Kürnach (Träger Landkreis Biberach) und Wolfegg eng kooperierten. Kürnach wollte, dass auch Wolfegg schon damals als Träger an den Landkreis Ravensburg kommt. Landrat Blaser plädierte aber dafür die weitere Trägerschaft bei der Fördergemeinschaft zu belassen, um dessen rege Tätigkeit zu erhalten und zu verstärken, sie aber auch dabei zu unterstützen. (WB-Heft 2/1978)

Nach und nach wurde ein Gebäude nach dem anderen im Laufe der Jahre auf dem „alten Gelände“ errichtet zuletzt der Hof Reisch aus Danketsweiler. Sehr früh war es Karlheinz Buchmüller ein Anliegen, dass ein wissenschaftlicher Leiter angestellt wird, der dann auch in Dr. Dettmer gefunden

wurde. Herr Buchmüller war als Hausforscher und vor allem als Erforscher der „Hauslandschaften“ jahrzehntlang aktiv. In Herrn Dr. Dettmer fand er einen Gleichgesinnten, denn er war ebenfalls Hausforscher!

Schon früher war er dabei, für den Kreis Ravensburg einen „Häuseratlas“ zu erstellen. Später veröffentlichte er mehrere Bücher: „Das Bauernhaus in Oberschwaben“, „Historische Bauernhäuser in Oberschwaben und dem Württembergischen Allgäu“, „Das Südoberchwäbische Bauernhaus“ oder „Schießer, Kratzer, Hudelwisch“ ein Buch über die Backhäuser der Region. Von seiner wissenschaftlichen Aktivität zeugen auch die vielen Artikel in Fachzeitschriften und unzählige Vorträge.

Es gab aber auch, wie so oft im Leben, Zeiten, in denen es nicht so glatt lief. Die notwendige Erweiterung des Museumareals Richtung Süden (neues Gelände, das von dem Landkreis erworben wurde) und der zunehmende Zuschussbedarf des Bauernhausmuseums führte dann dazu, dass im Jahre 2003 die Trägerschaft von der Fördergemeinschaft, die es von 1980 bis 2002 stemmte, an den Landkreis überging. Unser heutiger Gesundheitsminister Manne Lucha formulierte es damals so: „ich bezweifle, ob der Verein in seiner heutigen Form als Träger einer Einrichtung von der Größenordnung des Bauernhausmuseums noch die richtige „Plattform“ ist...“

Unbestritten ist die Strahlkraft des Bauernhausmuseums auch weit über die engen regionalen Grenzen hinaus. Dies ist mit maßgeblich der unermüdlichen Schaffenskraft von Herrn Buchmüller geschuldet.

Der Fördergemeinschaft mit Herrn Buchmüller an der Spitze als 1. Vorsitzender 2003 bis 2008 und bis zu seinem Tod als Ehrenvorsitzender, obliegt seitdem die ideelle, finanzielle und auch tatkräftige Förderung und Unterstützung des Museums; aber auch außerhalb des Museums soll sie satzungsgemäß zum Erhalt der ländlichen Kulturgüter beizutragen.

Hatte Herr Buchmüller schon in den 1980er Jahren die Wolfegger Blätter mit herausgegeben, so erweckte er in neuer Form diese Heftreihe 2003 mit zu neuem Leben. Sie sind bis heute mit ein Aushängeschild der Förderung ländlicher Kultur in der Region.

Eine Form der Unterstützung war Herrn Buchmüller bis kurz vor seinem Tod besonders wichtig: Jedes Jahr wurden Persönlichkeiten geehrt mit Plaketten und Urkunden, auch mit Veröffentlichung der Hausforschungen in den Wolfegger Blättern, die ein ländliches Kulturgut vorbildlich restauriert und damit „gerettet“ hatten.

Was die Verzweiflung einer tatkräftigen Persönlichkeit so alles bewirken kann! ■

Vielen Dank Herr Buchmüller für Ihr Lebenswerk!

Dr. Christian Schmölzer

Beirat



Der Nachruf von Herrn Dr. Schmölzer bringt sehr bildhaft zum Ausdruck, was die Region Herr Buchmüller zu verdanken hat. Insbesondere sein tatkräftiger Einsatz hat dazu geführt, dass es das allseits geschätzte Bauernhausmuseum in Wolfegg gibt. Er hinterlässt nicht nur hier bleibende Spuren. Wir werden Karlheinz Buchmüller als Vorbild in Erinnerung behalten. Seine Anliegen werden in unserer Fördergemeinschaft weiterleben. ■

Franz Baur

1. Vorsitzender

Fördergemeinschaft Bauernhausmuseum
Allgäu-Oberschwaben in Wolfegg



Die Prämierungen von Häusern durch die Fördergemeinschaft in den Jahren von 2004 bis 2025 – wie kam es dazu?

TEXT | BERND AUERBACH UND
CHRISTIAN SCHMÖLZER

Während der Überlegungen für das Jubiläumsheft der Wolfegger Blätter im Jahr 2024 entstand die Idee, alle bisherigen Preisträger seit damals zu würdigen. In diesem Zusammenhang wollten wir noch einmal auf den Gesamtzusammenhang eingehen, wie die „Aktion“ entstanden ist, die uns und das Museum seit nun über 20 Jahren begleitet und zu einem festen Bestandteil unserer Arbeit geworden ist. Dies ließ sich aber im Jubiläumsheft aus Platzgründen nicht verwirklichen und soll deshalb hier nachgeholt werden.

Der Initiator des Museums, Karlheinz Buchmüller, ärgerte sich schon immer über Menschen, die das „alte G`lump“ einfach dem Erdboden gleichmachten – er hätte Sie am liebsten öffentlich an den Pranger

gestellt. Aus diesem Ärger bezog er die Kraft, sich für eine Museumsgründung einzusetzen!

So wurde (Heft 2004) unter der Rubrik „Erhalte das Alte“ ein zentrales Anliegen der („alten“) Fördergemeinschaft reaktiviert und auf den Weg gebracht, nämlich Personen auszuzeichnen, die wertvolle Bausubstanz durch gelungene Sanierungen erhalten haben. Damit wird die „Fördergemeinschaft zur Erhaltung des ländlichen Kulturgut e.V.“ auch ihrem Satzungszweck gerecht, „durch die Erhaltung des ländlichen Kulturgutes... die Formen bäuerlichen Lebens, Arbeitens und Wohnens in unserem Raum einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich zu machen.“

Ein für alle sichtbarer Beitrag zum Erhalt dieses Kulturgutes war und ist die Translozierung d.h. der Abbau eines erhaltenswerten Kulturgutes am ursprünglichen Ort und der Wiederaufbau im Bauernhausmuseum. So konnten bis 2003 viele Häuser unter der Federführung der Fördergemeinschaft gerettet werden; ab 2003 übernahm diese Aufgabe der Landkreis Ravensburg als neuer Träger. Die Fördergemeinschaft unterstützt seitdem das Bauernmuseum Allgäu-Oberschwaben ideell durch die Mitarbeit

Vor fast 50 Jahren ...

... gab es schon das Bemühen der „alten“ Fördergemeinschaft, Personen für ihr Wirken auszuzeichnen. Dies fand seinen Ausdruck bereits in den Jahren 1978 und 1979 in den Wolfegger Blättern unter der Rubrik „Der schöne Hof“: „... besonders gepflegte und restaurierte Bauernhäuser und Hofanlagen..., die nicht nur kulturhistorisch wertvoll, sondern auch vom architektonischen Zustand für unser Oberland erhaltenswert sind“.

Im Heft 1978 waren es in dieser Rubrik folgende Bauernhäuser:

- Das typische altoberschwäbische Bauernhaus in Dobelhäusle bei Aulendorf

- Die südoberschwäbische Hofanlage Kammerhof von 1732 in Bach bei Bodnegg
- Der altoberschwäbische Bauernhof in Geratsreute aus dem Jahre 1805
- Ein altoberschwäbisches Bauernhaus von 1755 in Hittisweiler
- Das Haus Eisele, ein altoberschwäbischer Bauernhof in Zollenreute, Ende des 18. Jahrhunderts erbaut

Im Heft 1979 waren es:

- Der Hof Marschall in Fidazhofen, einem Lehenshof der Reichsprälatur Weissenau mit typischen Wetterdächern des Bodenseeraumes
- Der Hof Fehr, ein altoberschwäbischer

Großhof in Haisterkirch

- Ein typisches altoberschwäbische Bauernhaus in Obermöllenbronn
 - Der Hof Haider ein großer Allgäuerhof in Adrazhofen bei Leutkirch
 - Ein typisches Allgäuer- Flachdachhaus in Beuren am Badsee
 - Hof Detzel, eine südoberschwäbische Hofanlage in Wiesholz bei Vogt
- Interessant wäre zu erfahren, welche davon heute noch existieren. Wir bitten die geneigten Leser der Wolfegger Blätter um Rückmeldung. ■

Nachzulesen hier:

<https://www.bauernhaus-museum.de/wp-content/uploads/2024/01/WB-1979-1-1.pdf>

seiner Mitglieder und auch finanziell. Ausdruck des Trägerwechsels ist auch die Namensänderung: aus dem Bauernhausmuseum Wolfegg wurde das Bauernhausmuseum Allgäu-Oberschwaben.

Da die Kapazität des Museums begrenzt ist, können dort nur wenige Häuser ihren Platz finden. Umso wichtiger ist es, dass auch vor Ort Häuser an ihrem angestammten Platz („in situ“) restauriert und erhalten werden. So wurde überlegt, wie die Motivation erhöht wird, sie der Nachwelt zu erhalten.

Um diesem Ziel näher zu kommen, zeichnet die Fördergemeinschaft schon seit über 20 Jahren Personen aus, die alte Häuser mit wertvoller Bausubstanz durch Sanierung erhalten und dabei weder Geldmittel noch persönlichen Einsatz gescheut haben. Es wurden Stelltafeln erstellt, Urkunden ausgestellt und Tafeln, die ans Haus angebracht werden können.

Die Bandbreite der Objekte reicht von Mühlen und Landschlösschen bis hin zu bescheidenen Backhäuschen und Selden oder Pfründnerhäusern, die überwiegend in Eigenleistung restauriert wurden. Nur ein kleinerer Teil der ausgezeichneten Häuser ist in der Denkmalliste als Kulturgut nach §2 erfasst.

Die mittlerweile 45 ausgezeichneten Personen stellen wir Ihnen in der Folge noch einmal im Gesamtzusammenhang vor und gehen dabei nochmal in Kurzform auf die wesentlichen Aspekte ein, warum gerade dieses Gebäude eine Auszeichnung erfahren hat. ■

IMPRESSUM

Fördergemeinschaft Bauernhaus-Museum Wolfegg e. V.

FÖRDERGEMEINSCHAFT

Die Fördergemeinschaft wurde im Dezember 1976 in Wolfegg gegründet. Das „Bauernhaus-Museum Allgäu-Oberschwaben Wolfegg“ ist eines der 7 Bauernhaus-Freilichtmuseen des Landes Baden-Württemberg.

WOLFEGGER BLÄTTER

Die „Wolfegger Blätter“ erscheinen 1 mal jährlich in Zusammenarbeit mit dem Bauernhaus-Museum Allgäu-Oberschwaben Wolfegg.

TEXT UND BILD: Für den Inhalt des Artikels und die Bildrechte ist der jeweilige Autor verantwortlich.

DESIGN: Schwarzer Kolibri, Mirja Zimmermann, 0176 22141773, www.schwarzer-kolibri.de

DRUCK: flyeralarm GmbH, Alfred-Nobel-Str. 18, 97080 Würzburg

JAHRESBEITRAG

Die Fördergemeinschaft ist als gemeinnützig anerkannt; Mitglieder zahlen einen Jahresbeitrag von 18 Euro und erhalten die „Wolfegger Blätter“ sowie beliebig oft freien Eintritt im Museum; die ganze Familie zum Beitrag von 35 Euro.

KONTAKT

1. VORSITZENDER:



Franz Baur
Friedenstr. 6
88189 Ravensburg
Tel.: 0751 / 85-2010
na.wolf@rv.de

2. VORSITZENDER:



Franz Füßinger
Hohgreut 3
88364 Wolfegg
Tel.: 07527 / 54 01
franz.fuessinger@t-online.de

SCHRIFTFÜHRERIN UND GESCHÄFTSSTELLE:



Eva-Maria Kocher
Beethovenstr. 10
88339 Bad Waldsee
Tel.: 07527 / 95 50 22
eva-maria.kocher@gmx.de

KASSE:



Julia Schön
Vogter Straße 56
88267 Vogt – Grund
Tel.: 07527 / 52 11
info@schoen-wolfegg.de

BEIRÄTE:



Dr. Christian Schmölzer
Altdorfstr. 17/2
88364 Wolfegg
Tel.: 07527 / 55 47
christian.schmoelzer@gmx.net



Heinrich Jäger
Altdorfstr. 20
88364 Wolfegg
Tel.: 07527 / 23 44



Gertrud Waldmann
Laubener Weg 3
88317 Aichstetten
Tel.: 07565 / 91 48 66
gertrud.waldmann@gmx.de



Bernd Auerbach
Tannerstraße 31
88267 Vogt
Tel.: 07529 / 91 22 41
bernd_auerbach@me.com



Philipp Scheitenberger, M.A.
Emmelhofer Straße 8/4
88353 Kißlegg
07563 9144522
ag.hausforschung@gmail.com



Volker Popp
Meggener Str. 11
88260 Argenbühl
guvpopp@vodafone.de



Der Hof Weber

2004



WOLFEGG - NECKENFURT 6

Der Zimmermann **Frank Dietenberger** wurde ausgezeichnet für die stilvolle Sanierung eines Fachwerkhomes aus dem 18. Jahrhundert. Er hat das Gebäude, das sich in einem desolaten Zustand befand, hervorragend wiederhergestellt und für heutige Wohnansprüche nutzbar gemacht.



Der Hof Groß

2004



VOGT - BERG

Die Enkelin des Ehepaars **Groß, Elisabeth Fässler** und Ihr Ehemann **Eckhard Fässler**, haben den Hof in einer bewundernswerten Art und Weise restauriert. Das landschaftsprägende Gebäude steht heute wieder genauso da, wie er in den 30er Jahren umgebaut und bewirtschaftet wurde.

Der Hof „Mehre“

2004



WOLFEGG - WASSERS

Der ehemalige Lehenshof der Herrschaft Wolfegg stammt aus dem Jahr 1738 und wurde von **Christa Näher** mit viel Liebe, Geld und Eigenleistung restauriert. Die Bilder von Schuhen am Haus belegen, dass hier über mehrere Generationen nebenbei das Schuhmacherhandwerk ausgeübt wurde.

Das Backhaus

2005



AULENDORF - STEINENBACH

Die Familie **Rehm** hat dieses Backhaus unter großem Aufwand wieder hergestellt und stellt es der Dorfgemeinschaft zum Backen zur Verfügung. Das Backhaus spielte früher eine wichtige Rolle, da es auch zum Wohnen, Waschen, Schlachten und häufig zum Schnaps brennen genutzt wurde.

Hof in Oberau

2005



AMTZELL - OBERAU 4

Die Südoberschwäbische Hofanlage, bei der das Wohnhaus von den übrigen Wirtschaftsgebäuden getrennt steht, wurde einschließlich zahlreicher baulicher Details (Türen, Wände, Bohlenbalkendecke, Wetterschirm) durch die heutige Besitzer, das Ehepaar **Rothenhäusler**, liebevoll erhalten.

Das Rheintalhaus

2005



BODNEGG - SCHÖNBERG

Das Ehepaar **Rittler** hat diesen wunderbaren Bauernhof mit der getrennt vom Wohnhaus stehenden Stallscheuer, dem Stadel und dem Backhaus in seiner Gesamtheit erhalten. Ein Deckenbalken der gewölbten Bohlenbalkendecke in der alten Stube weist 1684 als Jahr der Erbauung aus.

Hof Kleiner

2006



BODNEGG

Der ehemalige Weissenauer Lehenhof wurde mit allen Details (Dachknick, Wetterdach, geschnitzte Knaggen und Zugläden) vom Eigentümer **Josef Kleiner** im Originalzustand erhalten; er ist das einzige Südoberschwäbische Bauernhaus, das unbeschadet 365 Jahre überstanden hat!

Der Hof Motz

2006



WOLFEGG - ALTTANN

Der mitten im Dorf Alttann befindliche Hof von **Josef Motz** ist bereits im Urkataster von 1825 belegt. Der Vergleich des Bildes aus den 1950er Jahren mit dem von heute zeigt, wie wenig der originale Zustand verändert wurde.



Der Hof Miller



BAD WURZACH - METZISWEILER

Der in der Ortsmitte befindliche Hof wurde mehrfach behutsam umgebaut und betriebswirtschaftlichen Erfordernissen angepasst. Dabei wurde das ursprüngliche Fachwerkhaus im 20. Jh. vollständig verputzt. Sein jetziger Eigentümer, **Peter Miller**, hat das Fachwerk wieder liebevoll renoviert.

Der Hof Kronenberger



LIEBENHOFEN - GRÜNKRAUT

Der Hof von **Josef Kronenberger** ist eine Südoberschwäbische Hofanlage mit Wohnhaus, getrennt davon stehendem Wirtschaftsgebäude und Backhaus. Durch die Anhebung der Wandscheibe wurde Wohnraum gewonnen und das Haus zweigeschossig. Das nahezu 300 Jahre alte Backhaus wird seit 1981 wieder genutzt!

Der Eindachhof



WOLFEGG - OPPENREUTE

Der vom Ehepaar **Annette und Peter Schierhorn** erworbene Eindachhof soll auf die Zeit nach dem 30jährigen Krieg zurückgehen. Die frühere stattliche Erscheinung des Hauses wurde wiederhergestellt, so dass es aufgrund seines Brennrechtes heute auch zur Herstellung von Destillaten und Likören dient.

Mesnerhaus Merz



WETZISREUTE - SCHLIER

Das kulturhistorisch besonders wertvolle Kleinbauernhaus des Ehepaares **Kramer** in der Ortsmitte von Wetzisreute zeigt die bescheidenen Wohn- und Lebensverhältnisse einer typischen Kleinhandwerkerfamilie. Der Schuster Dörflinger besuchte noch in den 1930er Jahren als Störhandwerker die umliegenden Bauernhöfe.

Bauernhaus in Furt



Das Ehepaar **Neumeier-Keller** mit seinem Bauernhaus in Furt 1, Bergatreute, erhält die Auszeichnung für die einzigartige Erhaltung eines Altoberschwäbischen Bauernhauses, das noch um die Jahrhundertwende mit Stroh gedeckt war. Bei dem 1821 erstmals nachweisbaren Haus lässt sich ablesen, wie die Bauernhäuser unserer Landschaft früher aussahen.

Der Hof Jeni



Dem Ehepaar **Jeni** allein ist der hervorragende Erhaltungszustand eines bereits seit 1979 unter Denkmalschutz stehenden Allgäuer Flachdachhauses zu verdanken. Eine Besonderheit ist das erhaltene Backhaus wie man es heute im Allgäu selten mehr findet.

Das „Schlößchen“



Das Ehepaar **Dr. Simone und Bruno Werner von Kreit** in Mosisgreut, Vogt, erhält die Auszeichnung für die denkmal- und detailgerechte Wiederherstellung des sog. „Schlößchens“, eines fast 500 Jahre alten Gutshofes mit landwirtschaftlichen Nebengebäuden und einer Kapelle. Die Restaurierung war für die Familie eine enorme Herausforderung.

Früher „Tafernwirtschaft“



Frau **Gertrud Waldmann** in Aichstetten, Laubener Str. 3, erhält die Auszeichnung für die Erhaltung eines 340 Jahre alten Allgäuer Flachdachhauses wie es im Kreis Ravensburg in diesem ursprünglichen Zustand sonst nicht mehr zu finden ist. Es handelt sich um eine ehemalige „Tafernwirtschaft“, in der Bier und Wein ausgeschenkt werden durfte.



Gasthaus „Zur Sonne“



SCHLIER

Herr **Franz Moosmann**, Eigentümer des Gasthauses „Zur Sonne“ in Schlier erhält die Auszeichnung für die Erhaltung eines ortsbildprägenden Kulturdenkmals. Er sanierte Fassade und Gebäude in enger Zusammenarbeit mit der Denkmalpflege, wobei die charakteristischen Merkmale der Bauform erhalten blieben.

Der Blaserhof



BLASER - WALDBURG

Familie **Eggl**, Eigentümerin des „Blaserhofs“ in Blaser, Gemeinde Waldburg erhält die Auszeichnung für die Erhaltung ihres repräsentativen Wohnhauses. Es besticht durch die gut erhaltenen Reste an historischer Ausstattung wie Fenster, Türen, Täfer, textile Wandbekleidungen, Plattenböden und Kachelöfen, die noch auf dem Stand von 1904 sind.

Das „Pfründnerhaus“



ABETSWEILER - BERGATREUTE

Herr **Michael Barczyk** in Abetsweiler 12, Gemeinde Bergatreute erhält die Auszeichnung für die Erhaltung eines ehemaligen Ausgeding- oder „Pfründnerhauses“, das mit Asbestplatten und Plastikjalousien versehen eines der hässlichsten Häuser der Umgebung war. Er hat damit ein vorzeigbares Objekt regionaler Baukultur geschaffen.

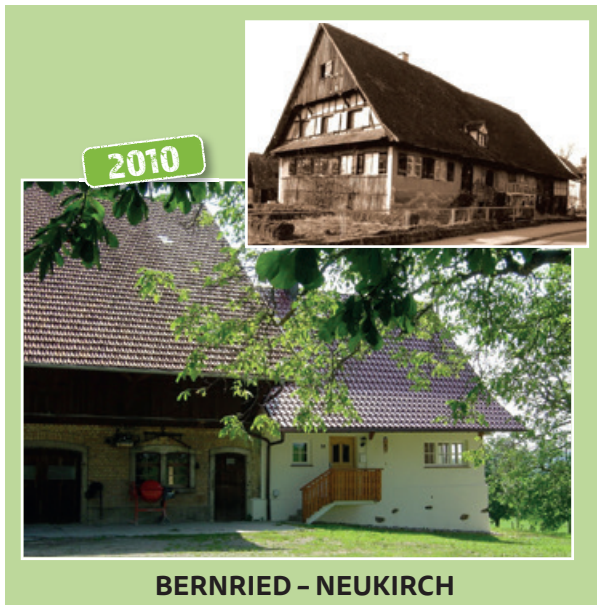
Das Backhaus



EICHSTEGEN - KREENRIED

Die Herren **Hepp** und **Keller** aus dem Kapellenweg in Kreenried, Eichstegen erhalten die Auszeichnung für die Wiederherstellung des Backhauses in Kreenried stellvertretend für die ganze Dorfgemeinschaft, die sich in Ihrer Gesamtheit dafür eingesetzt hat. Das über 200 Jahre alte Backhaus steht unter Denkmalschutz; es wird liebevoll gepflegt und bei besonderen Anlässen wieder genutzt.

Bauernhaus Bernried



BERNRIED - NEUKIRCH

Herr **Jürgen Wenzler** in Bernried, Gemeinde Neukirch erhält die Auszeichnung für die Erhaltung des historischen Wohnhauses, das durch seine mühevollen Arbeit und einen enormen finanziellen Aufwand in seiner ursprünglichen Form wiederhergestellt und als bäuerliches Kulturgut erhalten wurde.

Der Hof Blattner



OSTERHOFEN - BAD WALDSEE

Familie **Dr. Blattner** in Osterhofen, Bad Waldsee erhält die Auszeichnung für die Erhaltung des historischen Wohnhauses, eine ehemalige Ölmühle und Knochenstampfe. Das riesige Gebäude wurde durch mühevollen Arbeit und einen enormen finanziellen Aufwand in seiner ursprünglichen Form wiederhergestellt und als bäuerliches Kulturgut erhalten.

Das „Pfründnerhaus“



HITTELKOFEN - BAD WALDSEE

Das Gebäude der Familie **Banaditsch** ist für die Bauernhausforschung ein wertvoller Beleg für die sogenannten „Wohnspeicher“. Trotz Umnutzung in Wohnung, Büro und Unterrichtsraum ist es ein gutes Beispiel oberschwäbischer, bäuerlicher Architektur, die für die Nachwelt erhalten wurde.

Das Backhaus



HAISTERKIRCH - BAD WALDSEE

Das Ehepaar **Franz** und **Margarete Scheifele** hat 1985 das Gebäude und den angrenzenden Obstgarten erworben und mit sehr viel Eigenleistung wieder in den heutigen Zustand zurückgebaut. Das Haus wurde für heutige Bedürfnisse umgenutzt, hat aber nichts von seiner inneren und äußeren Schönheit verloren.



Das „Pfründnerhaus“



HAISTERKIRCH – BAD WALDSEE

Frau **Gams** in Haisterkirch, Bad Waldsee erhält die Auszeichnung für die Erhaltung des ehemaligen Pfründnerhauses mit Stallscheuer in Haisterkirch, das bis Ende des vergangenen Jahrhundert noch vom Großvater der Eigentümerin bewohnt war, dann lange leerstand, renoviert wurde und heute wieder vermietet ist.

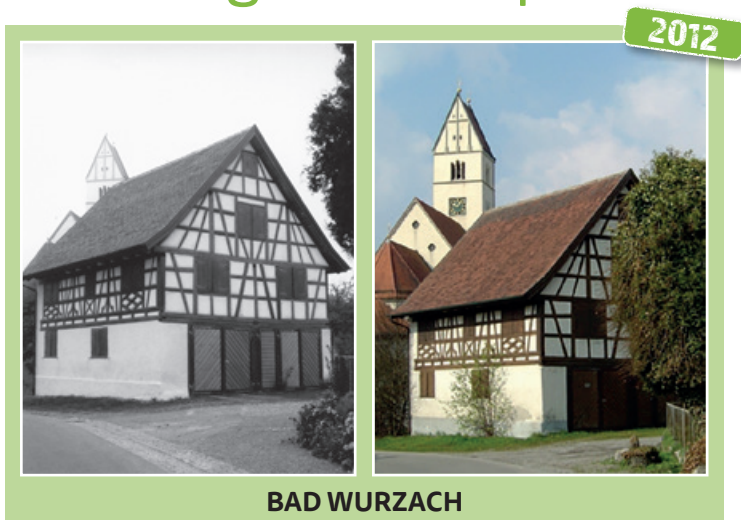
Die Stallscheuer



OSTERHOFEN – BAD WALDSEE

Familie **Grimm** in Osterhofen, Bad Waldsee erhält die Auszeichnung für die Renovierung der Stallscheuer einer Kleinselde in Bad Waldsee – Osterhofen. Wohnhaus und Scheuer waren vom Korbmacher Karl Branz zeitlebens bewohnt. Sein Hauptberuf war Wegknecht, das ist die alte Bezeichnung für Strassenwart.

Ehemaliger Wohnspeicher



BAD WURZACH

Die **Stadt Bad Wurzach** vertreten durch Ortsvorsteher Herr Kraus erhält die Auszeichnung für die Erhaltung des ehemaligen Wohnspeichers Niedermaier in Unterschwarzach, der von der Stadt Bad Wurzach gekauft und wiederhergestellt wurde. Durch den Erhalt wurde ein Stück ländliche Architektur gerettet, die in dieser Form nur noch selten zu finden ist.

Der Hof Bentele



ERGETEN – BODNEGG

Ein besonders eindrucksvolles Beispiel ist der Hof von Herrn **Bentele** in Bodnegg-Ergeten, der 1687 erbaut wurde. Mit den Umbauten aus dem Jahr 1840 entstand ein stattliches Wohnhaus, das bis heute in seinem ursprünglichen Zustand erhalten und bewohnt wird. Es ist ein sichtbares Zeichen für eine erfolgreiche Erhaltung eines Hauses aus dem ausgehenden 19. Jahrhundert.

Der Eindachhof Jäger

2013



GAISHAUS – WOLFEGG

Herr **Heinrich Jäger** in Wolfegg, Gaishaus 1A erhält die Auszeichnung für die vorbildliche Sanierung und weitgehend originale Erhaltung eines oberschwäbischen Eindachhofes. Dabei wurde nicht nur das Haus sondern auch zahlreiche bauliche Details vorzüglich restauriert.

Das Bienenhaus

2014



DABETSWEILER – WANGEN-NEURAVENSBURG

Herr **Werner August Müller** aus Niederwangen wird dafür ausgezeichnet, dass er das auf dem von ihm erworbenen Grundstück stehende Bienenhaus so lange erhalten hat, bis dessen Umsetzung ins Museum technisch und finanziell möglich war. Die Geschichte des Hofes und seiner Bewohner sowie die Bauweise der Bienenhäuser zu damaliger Zeit wurde im Heft 2014 der Wolfegger Blätter ausführlich beschrieben.

Der Hof Bauknecht

2015



UNTERSTOTZEN – AMTZELL

Markus Bauknecht und **Sophia Braun** erhalten die Ehrung für den Hof Bauknecht in Unterstotzen. Die alten Bohlenständerwände wurden sichtbar belassen und der alte Kachelofen in der Stube blieb erhalten. Ebenso behielten Fußböden, Fenster und Decken den alten Charakter, sodass man mit gutem Grund sagen kann, es ist eine gelungene Restaurierung, bei der alle wesentlichen Bestandteile bewusst erhalten wurden.

Der Eindachhof Schmölzer

2015



ALTDORFER STRASSE – WOLFEGG

Herr **Dr. Christian Schmölzer** sanierte einen oberschwäbischen Eindachhof in der Nähe von Oflings bei Wangen, der jahrelang leer stand. Durch die Verwendung von alten, recycelten Baustoffen entstand ein eigener Charakter der Wohnungen. Die Außenfassade blieb in ihrer Ansicht erhalten, weil innen eine zusätzliche Holzständerwand bis zum Dach eingezogen wurde.



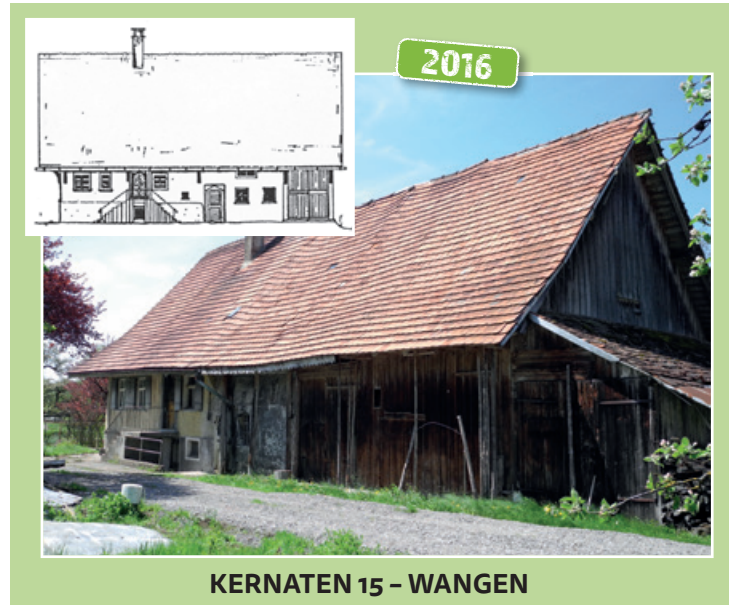
Das Haus Haller



SCHUMACHERS 1 – BAD WURZACH

Das Ehepaar **Haller** aus Arnach – Schuhmachers 1, verdient öffentliche Anerkennung für die Sanierung dieses unter Denkmalschutz stehenden Hauses. Es stand viele Jahre an der Strasse von Arnach nach Eintürnen und es war nur noch der Wohnteil übrig geblieben. Bewohnt wurde es nur noch sporadisch, aber dadurch wurde die ursprüngliche Substanz gut erhalten.

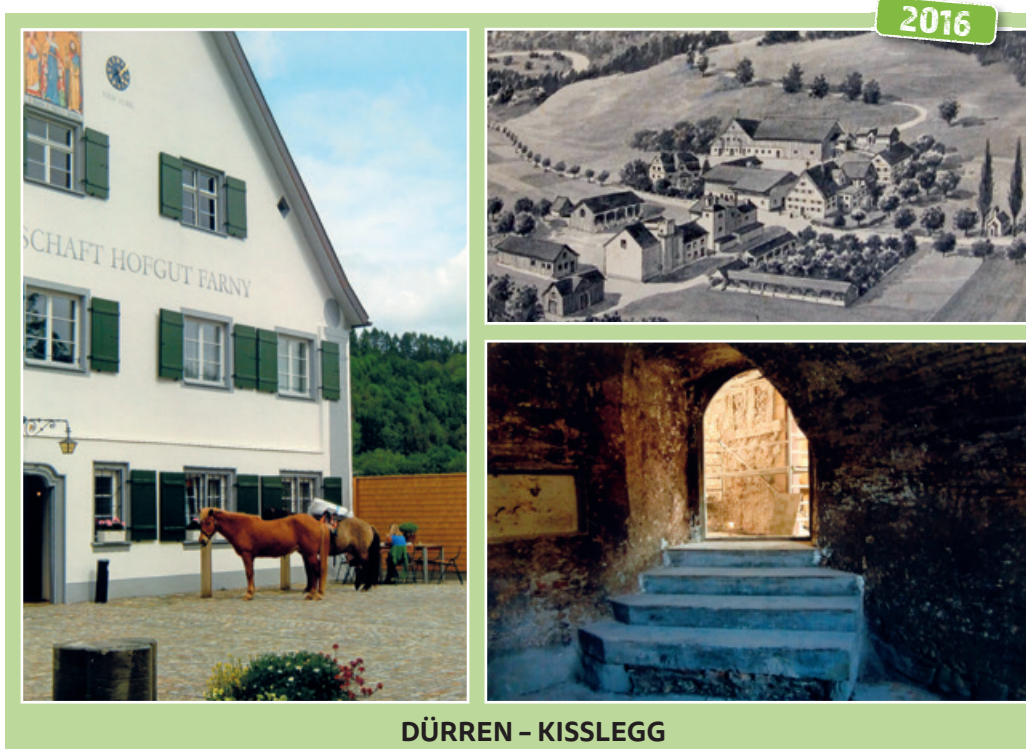
Der Hof Heine



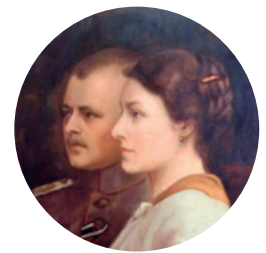
KERNATEN 15 – WANGEN

Herr **Eberhard Heine** in Kernaten wird ausgezeichnet für die Wiederherstellung eines historisch wertvollen und für die Landschaft besonders typischen Bauernhauses. Er hat es liebevoll und mit großer Fachkenntnis restauriert, da er von Beruf Schreiner und Restaurator ist. So wurde das Haus wieder in seinen ursprünglichen Zustand versetzt.

Das Hofgut Dürren



DÜRREN – KISSLEGG



Das Hofgut Dürren ist eine alte Raststation an der Reichsstraße. **Die Oskar + Elisabeth Farny-Stiftung** hat nach Modernisierung der Brauerei das durch den Straßenbau schwer beschädigte Hofgut in siebenjähriger Planungs- und Sanierungsarbeit wieder lebensfähig gemacht. Die Renovierung des Gaststättengebäudes stellte an Planer und Handwerker allerhöchste Anforderungen. Es ist die Keimzelle der Vereinigten Käseereien Dürren (VKD).

Die Schachenmühle

2017



SCHACHENMÜHLE - WOLFEGG

Herr **Alfons Rauch** von der Schachenmühle in Wolfegg wird ausgezeichnet dafür, dass er die gesamte Anlage über mehr als 50 Jahre in gebrauchsfähigem Zustand erhalten hat. Die Mühle ist ein Kleinod an der Wolfegger Ach und ein Glücksfall für das Museum nebenan, finden sich doch zahlreiche Besucher an jedem Mühlentag dort ein, um sie zu besichtigen und von Herrn Rauch in Betrieb vorgeführt zu bekommen!

Die historische Eichenmühle

Herr **Hannes Weber** und seine Frau **Blandina Knitz** hatten von vornherein vor, das (denkmalgeschützte) Anwesen ausschließlich für sich und ihre Familie zu erwerben und es allein zu nutzen. Dazu haben sie es schonend und denkmalgerecht in einen Zustand versetzt, damit sie gut darin leben können. Der liebevolle Umgang mit der Bausubstanz zeigt sich beispielsweise an der Ausgestaltung des Flures, den Fenstern und zahlreichen Details.



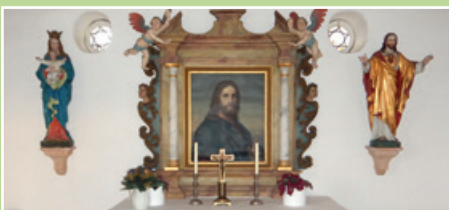
2018



EICHENMÜHLE 2 - FRIEDRICHSHAFEN

Das Haus Schiller

2019



MATZENWEILER - KISSLEGG

Wir zeichnen Herrn **Schiller** aus, weil er sich in besonderem Masse um den Erhalt ländlichen Kulturguts verdient gemacht hat. Er hat nicht nur Forschung bezüglich seines Hauses gemacht, sondern gleich auch die Ortsgeschichte von Matzenweiler beleuchtet. Diese reicht mindestens zum Jahr 1200 zurück, weil der Ort in einer Urkunde des Klosters St. Gallen Erwähnung fand.



Das Haus Sommers



SOMMERS 1 – WANGEN I.A.

Das Ehepaar **Anton** und **Karoline Schneider** mit ihrer Tochter **Anne Wahl** werden ausgezeichnet für die vorbildliche Renovierung ihres Hauses, das nicht nur Teil einer Landwirtschaft, sondern auch Gaststätte und früher Poststation war. Das Dachgeschoss war als Tanzlaube ausgebaut, wo es für die Musikanten ein kleines Podest gab, auf dem sie spielen konnten. Die Gaststätte war über Jahrzehnte der gesellschaftliche Mittelpunkt von Sommers.

Das Ausgedinghaus



ENGELWEILER 20 – BERGATREUTE

Herr **Siegfried Bachhofer** wird ausgezeichnet für die liebevolle Renovierung eines kleinen Ausgedinghauses, obwohl die Gemeinde zum Abriß des „alten Glumps“ riet. Die Fördergemeinschaft des Bauernhausmuseums entschloss sich, Herrn Bachhofer auszuzeichnen als ein Beispiel, wie man auch mit wenig finanziellen Mitteln, dafür mit viel Eigenleistung ein kulturhistorisch wertvolles Kleinod erhalten kann.

Haus Wiedemann – ehemaliger Kolonialwarenladen



FRAUENZELL – ALTUSRIED

Das Ehepaar **Elmar** und **Nicola Wiedemann** wird ausgezeichnet für die Erhaltung und behutvolle Sanierung des Bauernhofs im Hupoldweg 2, der mitten im Dorf bei der Pfarrkirche Maria Himmelfahrt steht und zum Verkauf stand. Er beinhaltete auch den Dorfladen, dessen Einrichtung ebenfalls erhalten wurde. Wir entschlossen uns zu dieser Auszeichnung, obwohl das Haus 2 km hinter der Kreisgrenze in Bayern liegt!

Die Kapellen



SCHLOSSSTR. 38 – KISSLEGG

Heinz Linder wird ausgezeichnet in seiner Eigenschaft als ehemaliger Ortsheimatpfleger und Gründer mehrerer Kapellenvereine, die dafür gesorgt haben, dass über 32 Kapellen und zahllose Flurkreuze in der Gemeinde Kisslegg über Jahrzehnte hinweg erhalten und gepflegt wurden. Er hat sich dabei so ins Zeug gelegt, dass er den Spitznamen „Kappelenfritze“ erhielt, wie er nicht ohne Stolz berichtete!

Ehemalige Brauerei



WOLKETSWEILER – HORGENZELL

Katja Falkenburger und **Udo Lang** werden ausgezeichnet für die vorbildliche Restaurierung des ehemaligen Brauereigebäudes in enger Abstimmung mit dem Denkmalamt. Es steht unter Ensemble-Denkmalenschutz mit der ehemaligen Gaststätte daneben und zwei Scheunen. Der Gasthof „Zum goldenen Hirschen“ in Wolketsweiler stand seit etwa 1960 leer. Das Erstellungsdatum wird auf ca. 1830 geschätzt.

Das Bräuhaus in Rossberg



ROSSBERG 17 – WOLFEGG

Wir zeichnen Frau **Nold** in Rossberg für die Erhaltung und das Ehepaar **Anna** und **Stefan Sonntag**, Vogter Strasse in Vogt für die behutsame Sanierung und Wiedereröffnung des Bräuhauses in Rossberg aus. Die Geschichte dieser regional bedeutsamen Einrichtung wurde vom Bergatreuter Autor Paul Sägmüller im Hausarchiv von Frau Nold recherchiert und in einem spannend zu lesenden Buch festgehalten.

Die Teilsäulen



GRÜNENBACH 23 – LEUTKIRCH

In der Nähe der Ferienanlage „Center Park Allgäu“ bei Leutkirch befindet sich im Weiler Grünenbach eine einmalige Wasserversorgung, deren Anfänge mindestens 500 Jahre zurückreichen. Sie wird seit Jahrzehnten von **Winfried Rauh**, dem Ansprechpartner der Wassergemeinschaft, zusammen mit den Einwohnern des Dorfes gepflegt und erhalten. Die Verteilung des Wassers mittels Teilsäulen stellt ein besonderes technisches Denkmal dar.



Verena Metzler

Sekretariat und Buchungen



Durch meine dreijährige Beschäftigung im Besucherservice im Bauernhaus-Museum in Wolfegg kennen und lieben. Als letztes Jahr die Stelle im Sekretariat ausgeschrieben wurde, fühlte ich mich sofort angesprochen und freue mich nun sehr, seit dem 1. November 2025 Teil des Teams zu sein. Zuvor war ich als Steuerfachangestellte bei einer großen landwirtschaftlichen Kanzlei in Ravensburg tätig. Das präzise Arbeiten liegt mir sehr, ebenso wie die Organisation und Planung – Fähigkeiten, die ich nun in meinem vielfältigen Aufgabenfeld einbringen kann.

Hinter den Kulissen des Museums bin ich dafür zuständig, dass die interne Kommunikation gut klappt, dass Rechnungen richtig gestellt und kontiert werden und dass alle Abläufe in der Saison reibungslos funktionieren. Ganz besonders freue ich mich auch darauf, künftig die Museumsgäste bei der telefonischen oder schriftlichen Buchung von Gruppenangeboten fachkundig beraten zu dürfen und für jede und jeden das passende Angebot herauszusuchen.

Ich blicke mit Freude auf meine neuen Aufgaben im Bauernhaus-Museum Wolfegg und darauf, den Gästen mit meiner Arbeit interessante und besondere Museumserlebnisse, wunderbare Erfahrungen und unvergessliche Augenblicke zu schaffen. ■



Irina Leist

Veranstaltungsmanagement

Seit vielen Jahren bewundere und liebe ich das Bauernhaus-Museum Allgäu-Oberschwaben Wolfegg. Ich freue mich sehr, dass ich nun in 2026 das Team des Museums bei der Veranstaltungsorganisation unterstützen darf.

Ursprünglich gestartet ins Berufsleben bin ich als Gemälde-Restauratorin. Seit Anfang der 2000er Jahre nach Ausbildung und Studium zurück aus Tübingen und Köln, begann ich, mich ehrenamtlich für die Heimatpflege und die Museumslandschaft in meiner Heimatstadt Wangen im Allgäu zu engagieren. Ich habe das Privileg, in einer Region leben und arbeiten zu dürfen, wo andere Urlaub machen. Dafür bin ich dankbar und möchte etwas zurückgeben.

Aufgrund meiner Leidenschaft, Menschen zusammenzubringen, bin ich im Laufe meiner beruflichen Tätigkeit immer mehr im Bereich museales Projektmanagement und Organisation gelandet. Da mir aber auch die Vermittlungsarbeit sehr am Herzen liegt, freue ich mich sehr darauf, in der kommenden Saison die Erlebnistage und Veranstaltungen im Bauernhaus-Museum inhaltlich und organisatorisch mitzugestalten. ■





Von Wangen aus nach ganz Europa: Der Milchpilz

Seit April 2025 steht im Bauernhaus-Museum Allgäu-Oberschwaben Wolfegg ein rekonstruierter Milchpilz der Firma Waldner aus den 1950er Jahren und versorgt die großen und kleinen Museumsgäste mit Milchshakes, Kaffee und kleinen Imbissen.

TEXT | EVA-MARIA KOCHER

2024 beheimatete die Stadt Wangen im Allgäu die Baden-Württembergische Landesgartenschau. In dem Bestreben, sie mit regionalen Besonderheiten auszustatten, wurden unter anderem mehrere Rekonstruktionen des sogenannten Milchpilzes in Auftrag gegeben. Diesen Verkaufskiosk, der ursprünglich in den 1950er Jahren gebaut wurde, kennen noch zahlreiche Menschen aus der Gegend und verbinden ihn mit positiven Kindheitserinnerungen. Entstanden ist der Milchpilz in einer Zeit des Aufbruchs und des deutschen Wirtschaftswunders.

Zuvor konnte spätestens ab dem Ende des Zweiten Weltkriegs und in der unmittelbaren Zeit danach die Versorgung der Bevölkerung Deutschlands mit Grundnahrungsmitteln, wie beispielsweise Milch, aber auch Getreide oder Kartoffeln, kaum aufrechterhalten werden. Auch in Oberschwaben gab es gravierende Probleme. Gründe hierfür waren die in den Kriegsjahren eingeschränkte Herstellung landwirtschaftlicher Geräte, die Abgabe eines Großteils der landwirtschaftlichen Erzeugnisse an die französischen Besatzer, aber auch die Größe der zu versorgenden Bevölkerung. Diese war unter anderem durch Heimatvertriebene und sogenannte Displaced Persons stark angestiegen. So konnte beispielsweise 1948 Kindern zwischen zehn und sechzehn Jahren nur ein achtel Liter Milch pro Tag zugesprochen werden,¹ was den Bedarf bei weitem nicht deckte und Milch zu einem Luxusgut werden ließ.

In den nachfolgenden Jahren verbesserte sich die Lage allerdings kontinuierlich. Unter anderem setzte sich Oskar Farny als



▲ Abb. 1: Umschlag einer Werbebroschüre für Milchpilze der Hermann Waldner KG

Präsident der Landwirtschaftskammer in Württemberg-Hohenzollern und als Vertreter Württemberg-Hohenzollerns im „Zentralausschuss für Ernährung und Landwirtschaft in der französischen Zone“ ab 1947 erfolgreich für die Steigerung von Qualität und Quantität der Milcherzeugung ein. Zudem engagierte er sich für die Bildung des „Milchwirtschaftlichen Vereins des württembergischen Oberlandes“. Dessen Mitglieder waren sowohl Privatbetriebe als auch Genossenschaften.²

**Abb. 2: ►
Stolz präsentiert sich die
Belegschaft der Hermann
Waldner KG 1953 vor dem
Milchpilz.**



In den 1950er Jahren beschloss die Regierung der Bundesrepublik Deutschland außerdem im Rahmen des sogenannten Grünen Plans Maßnahmen, die die Situation in der Landwirtschaft verbesserten und Subventionen insbesondere für Milch, Getreide und Fleisch vorsahen.³ Dies steigerte nach und nach die gesamte Produktion. Durch die „Abnahme der Zahl der Arbeitskühe, Freisetzung von Futterflächen durch Aufgabe der Pferdehaltung, die Verbesserung der Fütterung, die Erfolge der Züchtung in Verbindung mit Beratung, Milchleistungsprüfungen und nicht zuletzt die Erhöhung der Milchpreise“⁴ in dieser Zeit erfuhr die Milchherstellung eine Zunahme, die niemand vorausgesehen hatte und die eine Anhebung des Milchkonsums ermöglichte.

Zur Vermarktung der nun reichlich vorhandenen, aber noch immer als wertvolles Gut empfundenen Milch wurden unter anderem Milchbars genutzt. Entstanden in den 1930er Jahren in Indien und Australien, sind sie ab den 1940er Jahren in den USA erwähnt. Von dort erreichte der Trend auch Deutschland, wo kurz darauf die ersten Milchbars eröffnet wurden. Sie galten als moderne Einrichtungen und verkörperten den „American Way of Life“, der in den 1950er Jahren insbesondere junge Menschen begeisterte. Da Alkohol erst an Personen ab dem 21. Lebensjahr ausgeschenkt werden durfte, boten die Milchbars mit ihrem alkoholfreien Angebot eine beliebte Alternative. In ihrer Ausstattung an eine Cocktailbar erinnernd, etablierten sie sich rasch als ein beliebter Treffpunkt für die Jugend.⁵ Das Angebot umfasste hauptsächlich Milchshakes, weitere Milch-Mixgetränke, Kaffee, Speiseeis und kleine Speisen.⁶

Neben den Milchbars entstanden bald alternative Milchverkaufsstellen – Kioske, die ebenfalls dem „Versuch [dienten], Milch als Erfrischungsgetränk populär zu machen und den Absatz zu steigern“⁷. Eine besonders auffällige Variante war dabei der „Milchpilz“, der von Anton Waldner konstruiert wurde. Spezialisiert auf Maschinen für die Milchindustrie, sah der damalige Firmenchef der Hermann Waldner KG aus Wangen die Gelegenheit, einen Kiosk als

„Milchverbrauchswerber“ auf den Markt zu bringen, um so über die Ankurbelung der Milchwirtschaft auch seinen eigenen Absatz langfristig zu steigern. Waldner schuf eine ganz besondere, weithin sichtbare Form für den kleinen Kiosk, der seine Reklame prägnant im öffentlichen Raum präsentieren sollte. Ein rundes, strahlend rotes Dach mit weißen Punkten und ein weißer vieleckiger Unterbau lassen das Häuschen wie einen Fliegenpilz erscheinen und verleihen ihm damit einen hohen Wiedererkennungswert.⁸ Die Lieferung der Kioske erfolgte voll montiert. Durch ihre Fertigbauweise in Holz konnten die Pilze leicht auf- und abgebaut werden. Auch ein Einbaukühlschrank, eine Sahnezapfmaschine oder die Eismaschine „Rapidchen“ konnten bei der Hermann Waldner KG mitbestellt werden,⁹ wodurch die Milchpilze eine frühe Form des Franchise verwirklichten.

Vorgestellt wurde der Milchpilz erstmalig im Rahmen einer Tagung des „Verbandes großstädtischer Milchversorgungsbetriebe“ vom 10. bis 17. Mai 1952 in Bayreuth, wofür ihn der städtische Milchhof aufgebaut hatte. Der Kiosk erwies sich bei den Besuchenden und Stadtbewohner/innen als so erfolgreich, dass er auch nach der Tagung weiter genutzt wurde. Der Stadtverwaltung Bayreuths war der Milchpilz allerdings ein Dorn im Auge. Nach deren Meinung entsprach er wegen seines auffälligen Äußeren nicht dem gewünschten Stadtbild. Aus diesem Grund wurde er am 26. Juni 1952 wieder abgebaut und nach Regensburg gebracht.¹⁰

Trotz der anfänglichen Schwierigkeiten in Bayreuth erwies sich der Kiosk als



Verkaufsschlager für die Hermann Waldner KG. Insgesamt 49 Mal wurde er bis 1958 hergestellt und neben dem Vertrieb innerhalb Deutschlands auch in die Benelux-Staaten, Österreich, die Schweiz und sogar nach Italien und Griechenland verkauft. Dabei standen die Pilze an zahlreichen unterschiedlichen Orten wie Autobahnen, Sportplätzen oder Messen. Der erste Pilz, der nicht als Anschauungsobjekt gedacht war, sondern in Serie gefertigt wurde, ging 1952 nach Lindau am Bodensee, der letzte 1958 nach Mannheim.¹¹

Originale Milchpilze aus dieser Zeit gibt es mittlerweile aber nur noch wenige. Sie stehen in Städten wie beispielsweise Lindau, Bregenz oder Regensburg und haben dort nach wie vor Kultstatus als Treffpunkte und sichtbare Marker in der städtischen Umgebung. Auch Freilichtmuseen haben das kleine Kultobjekt für sich entdeckt. Sie zeigen es oft als Beispiel für die Jugendszene der 1950er-Jahre und für die Zeit des Wirtschaftswunders. Ein originaler Milchpilz ist beispielsweise im Freilichtmuseum am Kiekeberg zu sehen. Viele der noch am Originalstandort befindlichen Milchpilze stehen heute unter Denkmalschutz. So auch das „Milchschwammerl“ aus Regensburg.

Die noch bestehenden Pilze dokumentieren zeitgleich den Wandel des Konsumverhaltens: statt Milchprodukten wird an den meisten Kiosken mittlerweile Fastfood wie Bratwurst oder Döner angeboten.¹² In Bregenz dient der Pilz allerdings noch immer wie in seinen Anfangsjahren als Milchbar und wird nach wie vor sehr gut angenommen.¹³

Diesen Kultstatus und die positiven Assoziationen nahm die Landesgartenschau Wangen 2024 zum Anlass, eine weitere Charge des Milchpilzes bauen zu lassen. Er wurde rekonstruiert und dabei leicht angepasst – beispielsweise ist die neue Grundform ein Sechseck und kein Fünfeck mehr, um ihn noch runder erscheinen zu lassen.¹⁴ Drei neue Milchpilze wurden auf der Gartenschau aufgestellt.

Einen davon konnte das Bauernhaus-Museum Allgäu-Oberschwaben Wolfegg für sich reservieren und nach dem Ende der Gartenschau auf sein Gelände neben dem Bauernhof-Erlebnisspielplatz umsetzen, was sich nur durch die großzügige finanzielle Unterstützung des Landes Baden-Württemberg und der Fördergemeinschaft Bauernhaus Museum Wolfegg e.V. realisieren ließ. Nach historischem Vorbild wird der Pilz als „Milchbar“ mit einem Angebot von verschiedenen Milchprodukten wie Bananen-Shake oder Eis, aber auch Kaffee und kleinem Imbiss betrieben. Ziel ist es, durch eine möglichst traditionelle Ausrichtung die Kultur der 1950er-Jahre im Sinne der gelebten Geschichte für die Besuchenden unmittelbar erfahrbar zu machen. Der Milchpilz ist aber auch Museumsobjekt. So zeigt er einerseits sehr konkret oberschwäbische Industrie- und Firmengeschichte. Zum anderen steht er für ein entscheidendes Kapitel der Nachkriegs-Milchwirtschaft in Oberschwaben und dem Allgäu und erweitert das Museumsspektrum neben dem Haus Häusing um einen zusätzlichen Aspekt der 1950er Jahre. ■

BILDVERZEICHNIS

- Abb. 1 – 2: Waldner Holding SE & Co.KG

FUSSNOTEN

¹ Vgl. Eitel, Peter: Geschichte Oberschwabens im 19. und 20. Jahrhundert. Band 3: In den Strudeln der großen Politik (1918-1952), Ostfildern: Jan Thorbecke Verlag, 2022, S. 404f.

² Vgl. Flad, Max: Milch, Butter und Käse. Ein Beitrag zur Geschichte der Milchwirtschaft in Württemberg, Federsee-Verlag, 1989, S. 91.

³ Vgl. Maßnahmen gemäß §5 des Landwirtschaftsgesetzes (Grüner Plan 1962), 1962, <https://dserver.bundestag.de/btd/04/001/0400180zu.pdf> (zuletzt abgerufen am 27.12.2025).

⁴ Flad: Milch, Butter und Käse, a.a.O., S. 92.

⁵ Vgl. Hilbrecht, Alina: Got (more than) milk? Zur Entwicklungsgeschichte der Milchbars, in: Vorwig, Carsten / Thörmer, Raphael (Hrsg.): Marktplatz Rheinland. Band 8: Milchbar, Milchshake und Rock ‚n‘ Roll, Kommern, 2023, S. 45f.

⁶ Vgl. Hilbrecht: Got (more than) milk?, a.a.O., S. 48.

⁷ Hilbrecht: Got (more than) milk?, a.a.O., S. 48.

⁸ Vgl. Waldner Holding SE & Co. KG: Treffpunkt Milchpilz, o.V., o.J., <https://www.waldner.de/de/ueber-uns/milchpilz/> (zuletzt abgerufen am

27.12.2025).

⁹ Vgl. Wiedemann, Alfred: Der Kult-Kiosk aus den 1950er Jahren ist zurück, Südwest Presse, 2023, <https://www.swp.de/baden-wuerttemberg/landesgartenschau-wangen-2024-der-kult-kiosk-aus-den-1950er-jahren-ist-zurueck-72474065.html> (zuletzt abgerufen am 29.12.2025).

¹⁰ Vgl. Müller, Stefan: Stand nur wenige Tage: Bayreuths kurioseste Bude, o.V., o.J., https://www.bayreuther-tagblatt.de/serien_kolumnen/milchpilz-stand-nur-wenige-tage-bayreuths-kurioseste-bude/ (zuletzt abgerufen am 27.12.2025).

¹¹ Vgl. Waldner Holding SE & Co. KG: Treffpunkt Milchpilz, a.a.O.

¹² Vgl. Vaupel, Bettina: Milch vom Fliegenpilz: Nur wenige Kioske überlebten die 50er Jahre, in: Deutsche Stiftung Denkmalschutz (Hrsg.): Monumente. Magazin für Denkmalkultur in Deutschland Nr. 11/12, 2008, <https://www.monumente-online.de/de/ausgaben/2008/6/milch-vom-fliegenpilz.php> (zuletzt abgerufen am 29.12.2025).

¹³ Vgl. Wiedemann: Der Kult-Kiosk aus den 1950er Jahren ist zurück, a.a.O.

¹⁴ Vgl. Waldner Holding SE & Co. KG: Treffpunkt Milchpilz, a.a.O.



Dominik Haga

Wissenschaftlicher Volontär

Ich heiße Dominik Haga und bin seit November im Team des Bauernhaus-Museums Allgäu-Oberschwaben Wolfegg. In den kommenden zwei Jahren darf ich als wissenschaftlicher Volontär meine Kompetenzen in der musealen Praxis vertiefen. In meiner Heimat, dem mittelfränkischen Landkreis Ansbach, ist mein Interesse an Kulturgeschichte durch ein Praktikum im Fränkischen Freilandmuseum Bad Windsheim geweckt worden. Es folgte das Studium der Empirischen Kulturwissenschaft in Tübingen, hiernach das der Denkmalpflege in Bamberg. Im Rahmen meiner Abschluss-Studie untersuchte ich exemplarisch das Spannungsfeld zwischen den Idealen der konservierenden Denkmalpflege und den Realitäten eines Museums als Lern- und Vermittlungsort.

In meinem Volontariat werde ich die Arbeit an einem Freilichtmuseum auf verschiedenen Ebenen praktisch kennenlernen und auch eigene Projekte verwirklichen beispielsweise in den Bereichen Vermittlung, Öffentlichkeitsarbeit, Ausstellungen und Sammlung. Zu meinem Aufgabenbereich gehört auch der Museumsauftritt auf Social Media.

Ich freue mich sehr darauf, Erfahrungen zu sammeln, eigene Ideen einzubringen und gemeinsam daran zu arbeiten, den bäuerlichen Alltag, das ländliche Leben und vor allem die traditionelle Architektur anschaulich und lehrreich zu vermitteln. Im Speziellen interessiert mich die Entwicklungsgeschichte des Museums sowie seiner Exponate: Wie ging und geht es mit den sich wandelnden Vorstellungen von Rettung, Schutz, Erhalt um? Wie kann ich mich in den weiteren Entwicklungsprozess einbringen? ■





Gemeinsam Museum gestalten – eine Saison zum „Mitmachen“

„Mitmachen im Museum!“ – unter diesem Motto hält das Bauernhaus-Museum Allgäu-Oberschwaben Wolfegg in seinem diesjährigen Jahresprogramm vielfältige Blicke hinter die Kulissen der Museumsarbeit bereit.

TEXT | TANJA KREUTZER

Abb. 1: Plakatmotiv der Ausstellung „Zwischen Kisten und Kostbarkeiten. Sammeln im Freilichtmuseum“

Im Ferienprogramm, an Familiensamstagen und Erlebnistagen können die Museumsgäste im Lauf des Jahres wichtige Tätigkeiten näher kennenlernen, die im Freilichtmuseum sonst oft im Verborgenen bleiben – von der Sammlungsarbeit über die Vorbereitung einer Ausstellung und die Pflege der Kulturlandschaft sowie den Umgang mit den Museumstieren bis hin zum Erhalt und zur Präsentation der historischen Gebäude.

Einen Fokus legt das Museum dabei auch auf seine Objektsammlung, die es gemeinsam mit den Menschen der Region in den kommenden Jahren weiter qualifizieren möchte. Ziel ist es, Menschen und Objekte zusammenzubringen, Wissen über Alltagsgegenstände und die mit ihnen verbundenen historischen Kulturtechniken zu bewahren und den Gästen einen Eindruck von der Sammlungstätigkeit im Museum zu geben. Zu diesem Zweck eröffnet das Museum am 22. März eine neue interaktive Dauerausstellung „Zwischen Kisten und Kostbarkeiten. Sammeln im Freilichtmuseum“ im Haus Lauben (Abb. 1). Sie lädt die Gäste ein, in das Herzstück der Museumsarbeit einzutauchen und verschiedene Arbeitsschritte und Herausforderungen in der Sammlungspflege selbst nachzuvollziehen. Beim 2025 erfolgreich eingeführten Format „Objekt des Monats“ wird im Blaserhof und auf Social Media jeden Monat ein neues Objekt aus der Depotsammlung vorgestellt und in der Reihe „Wozu braucht mer des?“ werden die Museumsgäste angefragt, weniger bekannte Gegenstände aus der Sammlung mit Hintergrundwissen zu hinterlegen.

Im Mai präsentieren Schülerinnen und Schüler des Welfengymnasiums die Ergebnisse ihres Projekts zum Bauernkrieg. Was können wir für heute aus den Ereignissen vor 500 Jahren lernen? Dieser Frage sind die Schülerinnen und Schüler in einem Seminarkurs nachgegangen und haben ihre Recherchen und Gedanken in die Form einer Ausstellung gebracht – beratend begleitet durch das Museumsteam (Abb. 2). Von der Installation über Texte, Hörstationen, filmische Beiträge bis hin zu künstlerischen Ansätzen waren der Kreativität und Umsetzungsfreude keine Grenzen gesetzt. Inhaltlich reichen die Beiträge von sozialgeschichtlichen Betrachtungen bis hin zu Fragen nach der Entstehung und der Legitimation von Gewalt zur Durchsetzung von Forderungen und Ansprüchen.

Immer wieder haben die Museumsgäste im kommenden Saisonprogramm auch selbst die Möglichkeit, das Inhalte ihres Bauernhaus-Museums aktiv mitzugestalten. Ob beim Mithelfen beim Frühjahrsputz oder bei der Apfelernte, ob beim Hühnerzaunflicken oder beim Rundgang mit dem Schornsteinfeger, beim Fertigen von Vogelscheuchen für den Museumsacker oder beim Anfertigen eines Osterbilds zur Verschönerung des Museumseingangs – stets können die jungen Gäste im Rahmen des Ferienprogramms Teil eines lebendigen Museumsteams werden, die Museumsmitarbeitenden kennenlernen, Fragen stellen und selbst teilhaben (Abb. 3).

Auch die Erlebnistage widmen sich ganz der Mitwirkung, dem Blick hinter die Kulissen und dem Dialog mit dem Publikum.

Am 19. April startet die Reihe mit einem Erlebnistag zum Thema „Freilicht! Äcker, Wiesen, Bäume und Tiere“. Neben geführten





▲ Abb. 2: Schülerinnen und Schüler des Welfengymnasiums beim Auftaktworkshop zum Schulprojekt im Bauernhaus-Museum

Rundgängen mit Biolog/innen oder Wildtierexpert/innen, Familienführungen zu den Museumstieren sowie zahlreichen Mitmach-Stationen für Groß und Klein wartet der Tag mit einer ganz besonderen Aktion auf, die langfristig das Gelände bereichern wird: Gemeinsam mit den Gästen pflanzt das Museumsteam mehrere Bäume entlang des Hauptweges, die künftigen Generationen Schatten spenden sollen.

Am 25. Mai dreht sich alles um die historischen Gebäude im Bauernhaus-Museum. Unter dem Thema „Was Häuser erzählen...“ erkunden die Besucher/innen die Museumshäuser auf vollkommen neuen Wegen und entdecken bislang verborgene Winkel, Dachböden und Keller. Außerdem können sie Restaurator/innen und Bauforscher/innen über die Schulter blicken, das Verfahren der Dendrochronologie kennenlernen oder sich einbringen, zum Beispiel beim Fachwerkhausbau oder beim Schindelschnitzen.

Der letzte Erlebnistag am 23. August schließlich lüftet den Vorhang vor zahlreichen Vorgängen hinter den Kulissen des Bauernhaus-Museums. Bei der Tastführung unter der Dunkelbrille, beim Gebärdensprachkurs oder beim Depotrundgang (Abb. 4) mit der Sammlungsexpertin und beim Entziffern alter Schriftquellen eröffnen sich ungeahnte Perspektiven auf die Museumsarbeit. Selbst mitgestalten können Gäste unter anderem bei der Verschönerung des Tunnels auf dem Museumsgelände.

Schließlich bieten die beliebten Feste und Märkte während der Saison eine weitere Möglichkeit, um untereinander und mit

den Museumsmitarbeitenden ins Gespräch zu kommen. Der Plausch mit den Marktleuten des Kräuter- und Blümlensmarkts (Abb. 5), der Austausch unter Technikbegeisterten beim Oldtimertraktortreffen und das gemeinsame Musizieren beim Volksmusiktag sowie die ehrenamtliche Mitwirkung bei einem der Bewirtungsvereine oder an den Museumskassen sind für viele Menschen bereits seit langem fest in ihrer Jahresplanung verankert. 2026 wartet das Museum zudem mit einer neuen Veranstaltung auf: Am 25. Oktober wird das Wendelinusfest gefeiert, mit zahlreichen Tieren und geschmückten Gespannen zu Ehren des Schutzpatrons der Hirten, Bauern und Tiere. Historische Jahrmärkteattraktionen sowie ausgewählte Marktstände, die allerlei Nützliches für die kalte Jahreszeit anbieten, versprechen ein buntes Treiben für Jung und Alt.

In der Summe erwartet das Bauernhaus-Museum eine in vielerlei Hinsicht ereignisreiche Saison, die auf unterschiedlichen Ebenen Neues wagt, Öffnung und Teilhabe voranbringt und Menschen aktiv in das Geschehen und die Programmatik mit einbezieht – getreu dem Motto „Kultur ist, was Menschen daraus machen“. ■



▲ Abb. 3: Tiere füttern beim Ferienprogramm im Bauernhaus-Museum



▲ Abb. 4: Blick ins Depot des Bauernhaus-Museums

▼ Abb. 5: Plausch mit Marktleuten beim Kräuter- und Blümlensmarkt



BILDVERZEICHNIS

• Abb. 1 – 5: Ernst Fessler

Saison 2026

19. März bis 11. November



bauernhaus museum
allgäu
oberschwaben
wolfegg

neu

Neue Dauerausstellung: „Zwischen Kisten und Kostbarkeiten – Sammeln im Freilichtmuseum“ im Haus Lauben

Projektausstellung „Meine Geschichte des Bauernkriegs – für heute“ – in Kooperation mit dem Welfen-Gymnasium Ravensburg im Pavillon

feste und märkte

- | | |
|--------------|---------------------------------------|
| 6. April | Ostern im Museum |
| 1. Mai | Kräuter- und Blümllesmarkt |
| 21. Juni | Oldtimer-Traktortreffen |
| 5. Sept. | Danzbodagläuh |
| 6. Sept. | Museumsfest und Volksmusiktag |
| 20. Sept. | Käsemarkt und Allgäuer Braunviehschau |
| 11. Okt. | Apfel- und Kartoffeltag |
| 25. Okt. | Wendelinusfest |
| 7./8. Nov. | Hausschlachtung |
| 11.-13. Dez. | Wolfegger Adventsmarkt |

Ferienprogramm

2x/Woche in den Ferien des Landes Baden-Württemberg

mit Handwerk, Vorführungen, Kinderführungen, ... unser großes und buntes Mitmach-Programm mit vielen Stationen für Groß und Klein!

familien-samstage

21. März, 25. April, 30. Mai, 27. Juni, 25. Juli, 15. August (mit Kräuterweihe), 26. September, 31. Oktober

(1/2 Preis für großes und kleines Familienticket und kostenloses Mitmachprojekt um 14 Uhr)

auf ins museum

Erlebnistage für die ganze Familie

- | | |
|------------|---|
| 19. April | FREILICHT! Wiesen, Äcker, Bäume und Tiere |
| 25. Mai | Was Häuser erzählen... Geschichte(n) im Freilichtmuseum |
| 23. August | „Hinter den Kulissen...“ – Museumsarbeit hautnah |



Wo der Süden am schönsten ist.

www.bauernhaus-museum.de